

Bote von der Ybbs.

Beitrag: **Ein Volk, ein Reich!**

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig S —</p> <p>Halbjährig " —</p> <p>Vierteljährig " 2.40</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlag. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluss des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S —</p> <p>Halbjährig " —</p> <p>Vierteljährig " 2.30</p> <p>Einzelnummer 20 Groschen.</p>
--	---	--

Nr. 19.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 15. Mai 1925.

40. Jahrg.

Hindenburgs Begrüßung und Amtsantritt.

Am 11. ds. gegen Abend traf Reichspräsident von Hindenburg in Berlin am Bahnhofe Heerstraße ein, wo er gleich nach dem Verlassen des Zuges vom Reichskanzler, den Ministern und von den übrigen zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten begrüßt wurde. Sodann überreichte das zehnjährige Töchterchen des Reichskanzlers dem neuen Reichspräsidenten einen Blumenstrauß. Ungeheuer war der Jubel der am Bahnhofsvorplatz harrenden Menge, als Hindenburg das Bahnhofgebäude verließ und sich mit den übrigen Herren zu den wartenden Automobilen begab. Auf dem ganzen Wege bis in die Wilhelmstraße fuhr der Wagen in sehr langsamem Tempo und wurde von der ungeheuren Menschenmenge mit Blumen direkt überschüttet und unter endlosem Tücherschwenken und brausendem Jubel begrüßt die Berliner Bevölkerung den neuen Reichspräsidenten.

Hindenburgs Amtsantritt.

Dem feierlichen Einzug folgte am 12. ds. mittags im festlich geschmückten PlenarsitzungsSaale des Reichstages die von der Verfassung vorgeschriebene Vereidigung des neugewählten Reichspräsidenten.

Zweitausend Personen wohnten im SitzungsSaale und auf den Tribünen dem feierlichen Akt der Vereidigung Hindenburgs bei. In der Diplomatenloge hatten sich die Vertreter der fremden Länder eingefunden, am Regierungstische hatte Reichskanzler Dr. Luther mit sämtlichen Reichsministern Platz genommen. Alle Reichstagsfraktionen sind vollzählig vertreten. Bei den Wählern sieht man Ludendorff, die meisten Abgeordneten haben feierliche schwarze Kleidung angelegt.

Kurz nach 12 Uhr betrat der Reichstagspräsident Loebe und der Reichspräsident von Hindenburg den Saal. Sämtliche Anwesenden erhoben sich von den Plätzen, während die Kommunisten im Chore riefen: „Nieder mit den Monarchisten. Es lebe die Räte-Republik!“ Darauf verließen sie den Saal.

Der Präsident des Reichstages richtete an Generalfeldmarschall von Hindenburg eine Ansprache, in der er ihn ersuchte, den vorgeschriebenen Eid abzulegen.

Der Reichspräsident leistete hierauf den vorgeschriebenen Eid:

„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, meine Pflicht gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe!“

Reichstagspräsident Loebe begrüßte dann namens der Volksvertretung den neuen Reichspräsidenten, worauf Hindenburg kurz entgegnete.

Der greise Feldmarschall bewahrte während der ganzen Eideszeremonie eine statuenhafte Ruhe und absolute Sicherheit. Er hielt trotz seines hohen Alters ruhig und ohne Zittern die ihm vom Reichstagspräsidenten Loebe überreichte Mappe mit der Eidesformel in der Hand und er sprach klar und sicher ohne irgend welche stimmlich bemerkbare Erregung. Er stand da wie ein Mann von jenem Holze, aus dem die Natur ihre Methusaleme schnitzt. Weniger was, als wie er es sagte, zwang seinen Zuhörern die feste Ueberzeugung von der lautesten Wahrheit seines Willens auf.

Nach den Worten Hindenburgs bat Reichstagspräsident Loebe die Sitzungsteilnehmer, mit ihm in den Ruf einzustimmen: „Das deutsche Volk, das in der deutschen Republik vereinigte deutsche Volk, es lebe hoch!“ Das Haus stimmte dreimal begeistert in dem Hochruf ein.

Diesem feierlichen Vereidigungsakte folgte dann eine Parade. Vor dem Reichstagsgebäude schritt der Reichspräsident die Front einer Ehrenkompagnie des Wachregimentes Berlin ab, begleitet vom Reichswehrminister Dr. Geßler.

Hindenburgs Gruß.

Durch Selbstachtung zur Achtung der Welt, durch Selbstvertrauen zum Vertrauen der andern!

Berlin, 12. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß der heutigen Amtübernahme folgende Rundgebung erlassen:

Am 26. April 1925 hat mich das deutsche Volk zu seinem Reichspräsidenten gewählt. Am heutigen Tage habe ich das neue bedeutungsvolle Amt angetreten. Getreu dem von mir geleisteten Eid werde ich alle Kräfte daransetzen, dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen, die Verfassung und die Gesetze zu wahren, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben. In dieser feierlich ernsten Stunde rufe ich unser ganzes deutsches Volk zur Mitarbeit auf. Mein Amt und mein Streben gehört nicht einzelnen Ständen, nicht einem einzelnen Stamm oder einer einzelnen Konfession, nicht einer Partei, sondern dem gesamten, durch hartes Schicksal verbundenen deutschen Volk in allen seinen Gliedern. Ich vertraue auf den Beistand des ewigen Gottes, der uns durch die schwere Notzeit unserer Tage gnädig hindurchführen wird, ich vertraue auf die in stolzer und ruhmreicher Zeit bewährte unsterbliche Lebenskraft der deutschen Nation. Ich vertraue auf den gerade auch in schwerster Zeit immer wieder gezeigten opferbereiten Lebenswillen unseres Volkes, ich vertraue endlich auf den großen Gedanken der Gerechtigkeit, dessen mit aller Kraft zu erstrebendes Ziel auch dem deutschen Volke wieder den seiner würdigen Platz in der Welt verschaffen wird. Mein erster Gruß gilt allen jenen, die unter der Not der Zeit besonders leiden, er gilt allen jenen, die in hartem wirtschaftlichem Ringen um das Dasein stehen; er gilt dem ganzen arbeitenden deutschen Volke, von dem die schwere Lage von Staat und Wirtschaft besondere Leistungen erfordern; er gilt den Volksgenossen außerhalb des Deutschen Reiches Grenzen, die mit uns durch Bande des Blutes und die große deutsche Kulturgemeinschaft unlöslich verbunden sind. Er gilt besonders den Alten und Kranken, die voll Sorge einem trüben Lebensabend entgegenblicken, und gilt endlich unserer Hoffnung, unserer deutschen Jugend. Wir wollen auch weiterhin gemeinsam streben, durch friedliche Leistungen unseren berechtigten Ansprüchen auf Achtung und Anerkennung bei den anderen Völkern Geltung zu verschaffen und den deutschen Namen von dem ungerichten Makel zu befreien, der ihm heute noch anhaftet. Durch Selbstachtung zur Achtung der Welt, durch Selbstvertrauen zum Vertrauen der Welt! Wir wollen alle darnach trachten, in der Entwicklung der deutschen Wirtschaft jedem Volksgenossen sein tägliches Brot, seinen Anteil am deutschen Kulturgut und seine würdige Stellung in der Volksgemeinschaft zu sichern. Das Reichsoberhaupt verkörpert den Einheitswillen der Nation. Darum reiche ich in dieser Stunde jedem Deutschen im Geiste die Hand. Gemeinsam wollen wir um unserer teuren Toten, um unserer Kinder und Kindeskinde willen ungebeugten Mutes den schweren Weg gehen, der uns durch wahren Frieden zur Freiheit geleiten soll.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 1105.

Rundmachung. Öffentliche Impfung.

Die diesjährige allgemeine und Schulimpfung wird am 20. Mai 1925 und die Nachschau und Nachimpfung am 27. Mai 1925, jedesmal um 3 Uhr nachmittags im städtischen RathausitzungsSaale vorgenommen werden. Zu gleicher Zeit wird auch die Schülerimpfung vorgenommen.

Die Bevölkerung wird in ihrem eigenen Interesse zur regen Beteiligung aufgefordert.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 13. Mai 1925.

Der Bürgermeister:

Franz Kotter m. p.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Die Länderkonferenz hielt am 8. Mai im Bundeskanzleramte eine Plenarsitzung ab, der Sonderberatungen der Sozialdemokraten und auch der Christlichsozialen vorangingen. An der Länderkonferenz nahmen sämtliche Landeshauptleute, viele ihrer Stellvertreter sowie die Finanzreferenten der einzelnen Bundesländer teil. Die Großdeutsche Volkspartei war bei dieser allgemeinen Konferenz nicht vertreten. Abg. Clessin wurde zwar vom Bundeskanzler Dr. Ramek zu einer Unterredung besonders eingeladen, an der auch Minister Dr. Mataja teilnahm, während der Länderkonferenz selbst war er nicht anwesend.

Das Ergebnis der Länderkonferenz kann kurz in der Feststellung zusammengefaßt werden, daß zwar in den finanziellen Fragen eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde, sich jedoch bezüglich der Landesverwaltungsreform kein Fortschritt erzielen ließ. Die Großdeutsche Volkspartei setzt nach wie vor den Bestrebungen, die Verwaltungen und die Bundesangestellten in den Ländern zu politisieren und zu verländerern, unbeeugenen Widerstand entgegen. Ueber diese Tatsache kam die Länderkonferenz nicht hinweg.

Der Bundeskanzler Dr. Ramek gab zunächst einen Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen und teilte mit, daß es zweckmäßig sei, zunächst die Gesetzentwürfe über die Finanzreform (Abgabenvereinheitlichungsgesetz und Novelle zum Finanzverfassungsgesetz über den Beharrungsbeschluß), die Bundesverfassungsnovelle und das Rechnungshofgesetz in Beratung zu ziehen; bezüglich der Novelle zum Verfassungsübergangsgesetz und bezüglich des Abgabenteilungsgesetzes seien die Parteienverhandlungen noch nicht abgeschloffen. Entsprechend diesem Programm wurden die zuerst genannten Vorlagen beraten und im Rahmen der Länderkonferenz erledigt. Somit kann gerechnet werden, daß diese Vorlagen in Kürze auch den Nationalrat beschäftigen und wohl noch in diesem Monat parlamentarisch erledigt werden. Das Abgabenteilungsgesetz und das Verfassungsübergangsgesetz, das die bekannten Bestimmungen über die Aufhebung der Doppelverwaltung und die Verländerung der Verwaltung und der Bundesbeamten vorsieht, wird nun Gegenstand neuer Parteienbesprechungen sein.

An die allgemeine Länderkonferenz schloß sich eine Besprechung von Vertretern der Mehrheitsparteien an, an der auch Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel und von der Großdeutschen Volkspartei Vizekanzler a. D. Dr. Frank und Abg. Clessin teilnahmen. Diese Besprechung verlief aber ohne positives Ergebnis. Die Vertreter der Großdeutschen Volkspartei lehnten auch bei diesen Verhandlungen jede Politisierung der Landesverwaltung ab und betonten neuerdings, daß die Großdeutsche Volkspartei bereit sei, alle jene Vorlagen rasch zu erledigen, die sich auf die vom Völkerbunde verlangten Reformen beziehen. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Mehrheitsparteien finden in den nächsten Tagen ihre Fortsetzung.

Da der Führer der Christlichsozialen Dr. Seipel auf Nachrichten der gegnerischen Presse von einem Aus-

Die Anschlußbewegung.

Der Deutsche Schulverein Südmart hat an alle seine Ortsgruppen die Aufforderung gerichtet, in allen Gemeinden wirksame Anschlußrundgebungen zu veranlassen und sich zu diesem Zweck mit allen Ortsinsassen ohne Unterschied der parteipolitischen Stellung ins Einvernehmen zu setzen. Eine Reihe der großen unpolitischen Körperschaften Deutschösterreichs geben gleichzeitig dieselben Weisungen an ihre Einzelvereine und Mitglieder hinaus. Ein Aufruf, der in vielen hunderttausenden Stücken als Flugblatt verbreitet wird, wird in den nächsten Tagen, unterzeichnet von allen mitarbeitenden Körperschaften, der gesamten deutschen Presse zugehen.

tritte der Großdeutschen Partei aus der Koalition erwiderte, daß die Mehrheitsparteien nicht gewillt sind, den Pakt zu lösen, so ist anzunehmen, daß die Christlichsozialen ihre weitgehenden **Veränderungsabsichten** aufgeben werden und daß ihr scheinbares Festhalten daran nur ein Rückzugsgefecht darstellt.

Deutschland.

Feldmarschall **Hindenburg** ist in Berlin feierlich eingezogen und hat sein schweres verantwortungsvolles Amt übernommen. Das Deutsche Reich hat einen Führer sich erkoren, der es schon einmal, als russische Horden es überschwemmen wollten, gerettet hat, er wird auch jetzt seinem Volke ein Wegweiser in eine bessere deutsche Zukunft werden. Wir berichten an anderer Stelle über den Einzug Hindenburgs in Berlin und über seine Amtsübernahme.

Tschechoslowakei.

Der zielbewußte Führer der Deutschen Nationalpartei Abgeordneter **Dr. Lodgmann** tritt gegen die „positivistische“ Politik der deutschen Parteien, deren Grundgedanke ist, die Tschechen würden früher oder später durch innerpolitische Schwierigkeiten gezwungen sein, sich der deutschen Mitarbeit zu bewerben, mit folgenden Argumenten entgegen:

Gewiß erfordert die „Struktur“ des Staats eine „Bereinigung“ der nationalen Frage. Aber die Tschechen sind doch seit Jahr und Tag darüber, diese Frage — natürlich in ihrem Sinne — zu „bereinigen“! Und eine „Bereinigung“, sogar die beste von ihrem Standpunkte aus, ist zweifellos, wenn es ihnen gelingt, die Minderheitsvölker zu vernichten oder einzuschmelzen.

Daß kein Staat der Mitarbeit von Millionen seiner Staatsbürger „auf die Dauer“ entraten kann, mag vielleicht stimmen. Allein immerhin kann er es auf hübsch lange Zeit und solange er nicht in irgendwelche Erschütterungen hineingezogen wird. Abgesehen davon, daß die Staaten vor der parlamentarisch-demokratischen Epoche in der Tat Jahrhunderte hindurch absolutistisch regiert worden sind und sich um die Mitarbeit von Millionen ihrer Untertanen einen blauen Teufel gefümmert haben, ist es doch unter anderem Tatsache, daß Oesterreich-Ungarn seit 1848 bis 1918 ganz einfach deshalb bestanden hat, weil sich die physische Macht in Gestalt der Armee in der Hand der Krone befunden hatte. Der verschleierte Absolutismus in Oesterreich mit seinem § 14 und dem ebenso verschleierte Absolutismus der herrschenden Volksschicht der Magyaren, die Herrschaft der Handvoll Engländer über Millionen von Indern und Ägyptern beweisen doch offenkundig das Gegenteil. Es kommt ganz darauf an, was man unter „Dauer“ versteht. Auch die englische Herrschaft in Indien wird natürlich nicht ewig dauern, immerhin währt sie heute schon über 150 Jahre und ich möchte mich daher in der Politik des Sudetendeutschums lieber auf die Beweisführung des Kollegen Kafka nicht verlassen.

Was den seit sechs Jahren währenden Auflösungsprozess der Koalition anbelangt, so könnten wir ihn ja nachherade schon gewöhnt sein. Das Eintreten der katholischen Klerikalen für den Huj-Feiertag spricht hie-

für Bände und ich kann wirklich nicht finden, daß der Auflösungsprozess „unvermeidlich“ sei. Ich behaupte im Gegenteil, daß sich die maßgebenden tschechischen Parteien, wenn auch unter Ach und Krach, immer wieder zusammensuchen werden, wenn man eine tschechisch-deutsche Regierung an die Wand malt.

Es ist bedauerlich, daß die anderen deutschen Parteien — Deutsche Christlichsoziale, Nationalsozialisten, Agrarpartei — sich noch nicht zu dieser Einstellung Doktor Lodgmann bekennen und noch immer hoffen, die Tschechen werden einmal weniger rücksichtslos vorgehen. Sie schwächen hiedurch den Willen des nationalen Widerstandes und stärken nur die tschechische Erbesungspolitik.

Polen.

Der Abg. **Uta** von der Deutschen Vereinigung setzte sich im Sejm ausführlich mit der Minderheitenfrage in Polen auseinander. Er führte aus, daß Polen eine Gleichberechtigung weder in nationaler noch in konfessioneller Beziehung kenne. Auf Grund eingehenden Materials widerlegte er die amtliche Statistik über den Stand der Minderheitenschulen, die in der Budgetkommission vorgetragen und vielfach im Auslande bekanntgeworden ist. Es sei grundsätzlich, wenn Außenminister Strzymski nach dieser Statistik in Genf behauptet habe, daß es in Polen über 1000 Minderheitenschulen gebe. Im Jahre 1923 allein seien nicht weniger als 300 deutsche Schulen aufgelöst worden. Eine große Anzahl deutscher Lehrer sei entlassen worden, während für acht bis zwölf polnische Kinder besondere Schulen gegründet wurden. Wo achtzig und mehr deutsche Kinder ohne deutsche Schule blieben und ihre Eltern die Schulrechte zu verteidigen suchten, wurden die Väter gefesselt und wie Verbrecher in Gefängnisse geworfen. Während die amtliche Statistik behauptet, daß im ehemaligen russischen Gebiet zweihundert deutsche Schulen beständen, seien es in Wahrheit nur sechzig. Auch die vermeintlichen fünf deutschen Schulen in der Wojwodschafft Warschau beständen nur auf dem Papier. Während im Jahre 1925 335 deutsche Schulen geschlossen wurden, seien 4880 polnische eröffnet worden. Während der polnische Kultusetat für das Schulwesen 18.36 Millionen Zloty vorsehe, seien für die deutschen evangelischen Schulen nur 466.588 Zloty bestimmt worden, was bei weitem nicht dem Prozentsatz der evangelischen Bevölkerung entspreche. Auch die Verteilung der Gehälter sei durchaus nicht unparteilich.

Rußland.

Trotz ist nun tatsächlich von seiner Verbannung zurückgekehrt. Die russische Regierung konnte seine Mitarbeit, trotzdem er gemäßigten Ansichten vertrat, nicht länger entbehren. In einer Rede, die er anlässlich seiner Rückkehr hielt, gebärdet er sich wohl ziemlich radikal, läßt aber gegenüber den Bauern und Kleinproduzenten eine mildere Auffassung durchblicken. Er sagte unter anderem:

„Die Behauptung, daß ich für die bürgerliche Demokratie und für das Aufgeben des Handelsmonopols eintrete, ist eine Erfindung der ausländischen Bourgeois-

Die innige Naturbeseelung, die reine Freude am Volkstum, das bewußte Ueberwiegen des Gefühles über die Verstandskräfte und der malerische Zug kennzeichnen deutlich die Charaktermerkmale der romantischen Kunst. Milde Mondnächte, tobende Gewitterstürme, das Grauen der Dämonen- und Geisterwelt sind das bevorzugte Stoffgebiet der Romantiker, wozu sich noch die Vorliebe für das Volkstümliche, das Studium der Volksweisen eigener und fremder Sprachgebiete, das Sammeln von Volksliedern und die Verwendung von fremder nationaler Musik, das Kolorit morgenländischer Kunst gesellt.

Auf weitgespanntem Brückenbogen von Schubert bis Richard Strauß, von Schwind bis Thoma, von Uhland bis Liliencron überblättern wir trunkenen Auges in rascher Ausschau das romantische Land. Köstliche Ruheplätzchen zum stillen Genießen gewährten die musikalischen Nummern und die künstlerisch rezipierten Gedichte und dem Auge erstrahlte in herrlicher Pracht die blaue Blume der Romantik in einem reichen Kranz von Bildern. Ein von poetischem Schwunge erfüllter, dichterisch gehobener, mit Gedichten durchwürzter erläuternder Vortrag um- und durchschlang das Ganze.

Waren uns die meisten Kunstgenossen Ledwinkas schon gute Vertraute, so lernten wir in Zrl. Rene Bergen eine Künstlerin von hohem Vermögen und großer Darstellungskraft kennen, die als Verfasserin des Textes und künstlerisch Vortragende keinen geringen Anteil an dem großen und nachwirkenden Erfolge des Abends hatte. Herrn Ledwinka ist in ihr eine äußerst glückliche Mitarbeiterin erstanden, die für ihre nicht leichte Aufgabe schönes Stilgefühl, dichterische Feinheiten, Feuer und Humor, sowie ein wunderbar klingendes, das Ohr umschmeichelndes Sprechorgan einlegte. Zu lautloser Stille und gespanntester Sammlung gezwungen, fühlten sich alle andächtig Lauschenden voll und ganz von ihrer hinreißenden Kunst eingefangen. Und die Opferfeier auf dem Altare der schönsten aller Künste? Wem hätte nicht Schuberts „Andante“ ans Herz gegriffen, wer nicht trunken dem Nocturno Mendelssohns gelauscht, wen hätten nicht die packenden Rhythmen des „Feuerreiter“ von Wolf schauernd erregt und wer dachte nicht, als die wienerisch weiche Walzerweise von Richard Strauß das Ohr umschmeichelte, in seliger Erinnerung an seinen großen Namensvetter? Das Kammerquartett bot wie immer Augenblicke reinsten Genusses. Mit wunderbarer Kraft wußte besonders

die erste Geige ins Innerste der Seele zu dringen und fand oft Töne von berückender Schönheit. Ein besonderes Kompliment gebührt den beiden Sängerinnen für die musterhafte Wiedergabe des Duettes aus dem „Freischütz“. Es war ein ungetrübter Kunstgenuß. Zrl. Reichel und Herr Pflanz leisteten abermals Treffliches in den Einzelgefängen. Die wunderbaren Lieder „Wer machte dich so krank“ von R. Schumann und „Aus meinen großen Schmerzen“ von R. Franz waren von tiefer Wirkung. Leider ganz aus dem künstlerischen Ge-nießen fiel der Vortrag der Grals-Erzählung. Es war zu bedauern, daß dem Herrn Tenoristen, der sich wohl gut ins Quartett einfügte, eine ganz unmögliche Aufgabe zugeordnet war. Diese lyrische Stimme ist dem Heldenlied der Gralserzählung weder an Kraft und Größe, noch an Höhe und Ausdrucksfähigkeit gewachsen. Große Vorbilder erdrückten kleinste Miniaturbildchen. Den lautesten und anhaltendsten Beifall holte sich ganz merkwürdigerweise das Kammerquartett durch die allerdings virtuose Wiedergabe der 2. Rhapsodie von Liszt. Das Glänzende, Zündende, Virtuosenhafte, das mit technischen Schwierigkeiten nur so zu spielen scheint, findet bei der Allgemeinheit mehr Verständnis und Würdigung als der noch so sehr abgeklärte, verinnerlichte Vortrag eines zwar weniger blendenden, aber um so mehr herzerwärmenden, kunstvollen Tonstückes. Der Champagner des Virtuositums berauscht leicht, besonders die Jugend, das Alter bevorzugt lieber den kräftigenden alten Wein unserer großen Tonpoeten und das interessante und kräftige Nationale in diesem Virtuosenkunststücke kann nicht jedermann mit den ohrenqualenden Dissonanzen versöhnen.

Alles in allem ein denkwürdiger Abend, der überall begeisterte Freunde werben wird, wo Herr Ledwinka mit seinen Kunstgenossen Verehrer der Musen in die son-nige Gesellschaft der lebenswürdigen Romantiker ein-führt und sich würdig an den ersten im vorigen Mai reichte, wenn wir auch dem „Klassischen Altwien“ eine Rangstufe höher einräumen müssen. Alle, die daran teilnahmen, trugen die Erinnerung an von Schönheit und Kunst gemeinte Stunden mit nach Hause und wir wünschen den Salzburgern, daß sie immer ein besetztes Haus für ihre idealen, volksbildenden Ziele und mehr Anteilnahme und Kunstsinne finden mögen, als diesmal in Waidhofen zu erkennen war. fg.

China.

China wird nach englischen Meldungen neuerlich von einem Bürgerkrieg heimgesucht. In den südöstlichen Provinzen wird auf allen Seiten Krieg geführt. 2000 Mann befinden sich unter den Waffen. Im Norden droht eine neue Krise. In der Provinz Honan sollen sich eine Viertelmillion schlecht organisierter Truppen, eine unbekannte Zahl von Räubern nicht mit inbegriffen, befinden. Die Situation wird als völlig unsicher gekennzeichnet, da die Peking Regierung ohnmächtig ist.

Der verweigerte Sammeltag für den Deutschen Schulverein.

Der Bürgermeister von Wien als Landeshauptmann hat es für gut befunden, den Sammeltag für den Deutschen Schulverein Südmart zu untersagen. Aus diesem Anlaß brachten im Nationalrate die Abgeordneten Doktor **Dinghofer**, **Dr. Frank** und Genossen eine Anfrage an den Bundeskanzler ein, betreffend die Verweigerung der Sammlungsbewilligung für den Deutschen Schulverein Südmart, in der es unter anderem heißt:

Der Deutsche Schulverein Südmart hatte für den 10. Mai um die Erteilung der Sammlungsbewilligung angefragt, die vom Magistrat Wien verweigert worden ist. Dem gegen diese Entscheidung eingebrachten Refurse wurde, wie verlautet, vom Bundeskanzleramt Folge gegeben, jedoch soll die Zustellung dieser Refursbeledigung an den ansuchenden Verein vom Landeshauptmann von Wien verweigert worden sein. Angeblich soll dann ein Uebereinkommen zwischen dem Bundeskanzleramt und der Wiener Landesregierung zustande gekommen sein, bei dem sich der Bundeskanzler der Anschauung des Landeshauptmannes von Wien anschloß. Jedenfalls ist Tatsache, daß die

die erste Geige ins Innerste der Seele zu dringen und fand oft Töne von berückender Schönheit. Ein besonderes Kompliment gebührt den beiden Sängerinnen für die musterhafte Wiedergabe des Duettes aus dem „Freischütz“. Es war ein ungetrübter Kunstgenuß. Zrl. Reichel und Herr Pflanz leisteten abermals Treffliches in den Einzelgefängen. Die wunderbaren Lieder „Wer machte dich so krank“ von R. Schumann und „Aus meinen großen Schmerzen“ von R. Franz waren von tiefer Wirkung. Leider ganz aus dem künstlerischen Ge-nießen fiel der Vortrag der Grals-Erzählung. Es war zu bedauern, daß dem Herrn Tenoristen, der sich wohl gut ins Quartett einfügte, eine ganz unmögliche Aufgabe zugeordnet war. Diese lyrische Stimme ist dem Heldenlied der Gralserzählung weder an Kraft und Größe, noch an Höhe und Ausdrucksfähigkeit gewachsen. Große Vorbilder erdrückten kleinste Miniaturbildchen. Den lautesten und anhaltendsten Beifall holte sich ganz merkwürdigerweise das Kammerquartett durch die allerdings virtuose Wiedergabe der 2. Rhapsodie von Liszt. Das Glänzende, Zündende, Virtuosenhafte, das mit technischen Schwierigkeiten nur so zu spielen scheint, findet bei der Allgemeinheit mehr Verständnis und Würdigung als der noch so sehr abgeklärte, verinnerlichte Vortrag eines zwar weniger blendenden, aber um so mehr herzerwärmenden, kunstvollen Tonstückes. Der Champagner des Virtuositums berauscht leicht, besonders die Jugend, das Alter bevorzugt lieber den kräftigenden alten Wein unserer großen Tonpoeten und das interessante und kräftige Nationale in diesem Virtuosenkunststücke kann nicht jedermann mit den ohrenqualenden Dissonanzen versöhnen.

Alles in allem ein denkwürdiger Abend, der überall begeisterte Freunde werben wird, wo Herr Ledwinka mit seinen Kunstgenossen Verehrer der Musen in die son-nige Gesellschaft der lebenswürdigen Romantiker ein-führt und sich würdig an den ersten im vorigen Mai reichte, wenn wir auch dem „Klassischen Altwien“ eine Rangstufe höher einräumen müssen. Alle, die daran teilnahmen, trugen die Erinnerung an von Schönheit und Kunst gemeinte Stunden mit nach Hause und wir wünschen den Salzburgern, daß sie immer ein besetztes Haus für ihre idealen, volksbildenden Ziele und mehr Anteilnahme und Kunstsinne finden mögen, als diesmal in Waidhofen zu erkennen war. fg.

Im Zauberreiche der Romantik.

In dieses einzuführen, sein Wesen zu enthüllen, stellte sich Herr **Ledwinka** mit seinen Kunstgenossen am Abend des 6. Mai zur schönen Aufgabe. Es ist nicht leicht, mit wenig kurzen Worten die Eigenart jener Geistesentwicklung zu erklären, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei allen Kulturnationen, am stärksten in Deutschland, sich anbahnte.

Die gewaltigen Zeitereignisse an der Schwelle des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts förderten die neue Geistesströmung nicht nur, ja sie riefen sie geradezu hervor. Die Zeit der großen Revolution und der Befreiungskriege aus Napoleonischer Tyrannei hatte die Völker gewaltig auferüttelt und mit vielem Altherwürdigem auferäumt. Die wunderbarsten Abenteuer ereigneten sich täglich, ja die ganze Zeitgeschichte war romantisch.

Hatte der Geist der Revolution und des Empire einen internationalen Charakter, so trat die romantische Strömung in den Dienst des nationalen Gedankens. Das Große, Wunderbare, Nervenaupeitschende war verschwunden und machte der schwächlichen Restaurationzeit Platz. So flüchtete man ins Land der Träume und suchte in der Vergangenheit des eigenen Volkes nach Wundern und Abenteuern, die der nüchterne Alltag nicht mehr bot. Ein Ton der Sehnsucht nach Neugestaltung der Verhältnisse, nach einer besseren und schöneren Zeit klingt durch die Träume der Besten aus jenen Tagen. Am stärksten aber mußte diese Stimmung in dem zerplitterten, politisch ganz darniederliegenden Deutschland Platz greifen und es ist daher kein Zufall, daß die Romantik auf deutschem Boden am üppigsten gedieh. Mit den romantischen Träumen von der alten Kaiserherrlichkeit verband sich im deutschen Volke die Sehnsucht nach Wiederaufrichtung des Reiches, nach einer neuen großen Zeit, die nicht nur den alten Glanz des Vaterlandes wieder herstellen, sondern auch geistige und politische Freiheit bringen sollte.

Interessant ist es, daß die Vollender der klassischen Kunstperiode zugleich die ersten Romantiker waren. Goethe wie Beethoven sind es in gewissem Sinne gewesen, ja der romantische Dichter und Musiker **E. D. Hoffmann** nannte den letzteren geradezu als den Erfüllung der romantischen Sehnsucht. Ihr Bestes, das Verlangen nach seelischem Leben, ist durch ihn zur schönsten Erfüllung gelangt.

kunst, das Streichen der Obstbäume im Herbst mit Kalkblutlösung und das Anbringen von Leimringen im Oktober zum Fange der flügellosen Weibchen des Frostspanners.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Männergesangverein 1862 und Männergesangverein „Viedertranz“** bringen bei der am Sonntag den 17. Mai stattfindenden vaterländischen Kundgebung (Wiedersehensfeier und Fahnenweihe) das „Bundeslied“ von Mozart als Gesamtchor zum Vortrag. Die Sänger finden sich um 9 Uhr vormittags mit Abzeichen im Bahnhofshotel zur Hauptprobe ein.

— **Sängerbesuch.** Am 20. und 21. Juni wird der Wiener Männergesangverein „Arminius“ als Gast des Männergesangverein 1862 in Amstetten weilen. Zur Besprechung der bezüglichen Veranstaltungen werden die Vertreter des „Arminius“ am Mittwoch den 20. Mai in der Probe erscheinen. Die Sangesbrüder werden er sucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

— **Deutscher Turnverein.** Sonntag den 17. Mai Gaunorturnerturne, ab 8 Uhr früh. Alle Vorturner haben pünktlich zu erscheinen. Viertel nach 9 Uhr vormittags Vergatterung zur Teilnahme an der vaterländischen Kundgebung. Teilnahmepflicht für Turner.

— **Deutscher Schulverein Südmärk. Hauptversammlung.** Am Mittwoch den 13. ds. fand im Großgasthofe Dingl die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der nunmehr auch in unserer Stadt vereinigten Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südmärk bei guter Beteiligung statt. Obmann Dr. Ernst Bast erstattete nach der Begrüßung den Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres. Hierauf erfolgte die Neuwahl, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann Oberlehrer Hubert Reimann; Stellvertreter Franz Sattleder; Zahlmeister Helene Schüller; Stellvertreter Maria Lux; Schriftführer Karl Rottler; Ausschussmitglieder: Markus Piger, Dr. Kubisch, Mag. Wolf Mitterdorfer, Elisabeth Prigl, Anna Freiweger, Hela Schramm, Toni Dengler, Alois Hofmann, Ing. Bonechitzky, Dr. Ernst Bast. Hierauf wurden die Vorbereitungen für den am Samstag den 23. Mai stattfindenden Volkskunstabend, über den wir an anderer Stelle genauer berichten, getrocknet. Damit war der geschäftliche Teil beendet und hielt nun Dr. Kubisch einen ausgezeichneten Lichtbildervortrag über Bismarck. Ein gemütliches Beisammensein schloß die angeregte Hauptversammlung.

— **Deutscher Schulverein Südmärk.** Montag den 18. Mai findet um 8 Uhr abends im Bismarckstüberl Hofmann eine wichtige Ausschußsitzung statt. Bestimmtes Erscheinen erbeten!

— **Volkstanz-Abend.** Ein Fest der Freude wird jedem geboten, der Augen und Ohren hat, zu sehen und zu hören, welche wunderbaren Geheimnisse sich im Wohlklang des Sanges, im Klingen der Saiten, im Rhythmus des Tanges, im Lachen des Humors einer empfindlichen Menschenseele offenbaren. Wer solch schönes Wunder erleben will, besuche den vom deutschen Schulverein Südmärk vorbereiteten Volkskunstabend. Zehn jugendliche Kräfte (6 Hörer und 4 Hörerinnen der Wiener Hochschulen) stellen ihr hervorragendes Können auf dem Gebiete Musik, des Sanges, Tanz- und Vortragskunst in den Dienst des Volkes, damit es erkenne, wieviel Schönes und Holdes aus seinem Schoße geboren wurde und wie bezaubernd besonders echte Altwiener Kunst wirkt, wenn sie von hochbegabten und vorzüglich geschulten Darstellern geboten wird. In mehr als 200 Städten Deutschlands, in der Heimat und in der Fremde hat die Schulvereins-Volkstanz-Gruppe jubelnden Beifall und herzliche Dankbarkeit geerntet; auch darum, weil sie den geldlichen Ertrag uneigennützig zugunsten der bedrohten deutschen Sprachjugend widmet. Kommt daher alle zum Volkskunstabend, welcher am Samstag den 23. Mai im großen Saal des Hotel Ginner bei gedeckten Tischen stattfindet. Kostenbeitrag 1 Schilling, Kartenvorverkauf in der Trafik Hauer. Vortragsfolge: 1. Vorspruch: Mein Wien. 2. Altwiener Vieder zur Laute. 3. Tanz: Straußscher Walzer. 4. Schrammelquartett: Ernste Weisen aus Alt Wien. 5. Kurze Ansprache des Reisesführers. 6. Vortrag: Ernste und heitere Gedichte österreichischer Schriftsteller. 7. Tanzduett. 8. Schrammelquartett: Heitere Weisen aus Alt Wien. 9. Altwiener Vieder mit Schrammelbegleitung. 10. Schlußwort und gemeinsames Lied.

— **Vaterländische Kundgebung.** Wie bereits in den letzten Nummern berichtet wurde, findet Sonntag den 17. Mai bei jeder Witterung die große vaterländische Kundgebung des Viertels ob dem Wienerwald, verbunden mit der Fahnenweihe des Kameradschaftsvereines ehem. Krieger von Amstetten, Dorf Haag, Preinsbach und Schönbrunn statt. Diese Veranstaltung ist zugleich ein Wiedersehensfest des Hesperbundes, der Przemysler und aller Kriegsgefangenen. Hinsichtlich der Festordnung wird auf die bisherigen Verlautbarungen und die Plakate verwiesen. Völkische, beteiligt euch in Massen!

— **Hindenburg-Feier.** Das völkische Amstetten hat seiner Freude über den neuen Sieg des Helden von Tannenbergl durch einen feierlichen Abend Ausdruck gegeben. Am Donnerstag den 14. Mai veranstalteten die völkischen Vereine und Verbände einen Fackelzug und eine Anschließungsbauung. Die Stadt prangte in reichem Fahnen Schmuck. Eine ungeheure Menschen-

menge säumte Wienerstraße und Hauptplatz ein, durch die sich der mächtige Zug der Lichterträger unter Vorantritt der Fahnen und unter den Klängen der Musik bewegte. Ein plötzlich einsetzender wolkenbruchartiger Gewitterregen verkürzte den Umzug um die Schleife durch die Kirchen-, Kloster- und Rathausstraße. Turner und Hitlerleute blieben mit flackernden Fackeln geschlossen am Platze stehen und unter Donnerkrachen und Regenprasseln erscholl der „Erneute Schwur“. Die Kundgebung fand im großen Ginneraal statt; sie wurde durch den Wr.-Neustädter Turnermarsch als Scharge sang und durch Marschvorträge der Eisenbahnermusik eröffnet, worauf Bürgermeister Ludwig Resch die Versammlung begrüßte. Sodann hielt Wanderlehrer Hoyer die Festrede. Seine zündenden und von einer unermeßlichen Vaterlandsliebe glühenden Worte riefen in der Versammlung einen Jubelsturm hervor und waren stärkender Labetrunk für zage Gemüter, waren ein Glaubensbekenntnis der deutschen Wiedergeburt. Notar Bogl, als Sprecher des Deutschen Turnvereines Amstetten, der die Feier ins Werk gesetzt, dankte dem Redner namens der Versammlung. Nach einem Musikvortrag schmetterte der Männergesangverein 1862 Keldorfers unvergängliches „Trug'sangl“ in den Saal, von brausendem Beifall belohnt. Nach Verlesung des Glückwunschscheitens der völkischen Amstettner an den Reichspräsidenten, welches die Versammlung einstimmig genehmigte, schloß die Kundgebung mit dem Deutschlandlied. Turn- und Gesangverein zogen mit Fahne im Fackelschein zu ihrem Heim, woselbst noch eine Stunde ungewungenen Beisammenseins mit verehrtem Wanderlehrer Hoyer verbracht wurde. — Amstetten hat bewiesen, daß auch die Völkischen das Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, unter freiem Himmel ein Fest zu begehen, wenns andere tun. Heil Hindenburg, Heil denen, die ihn ehreten!

— **Frühlingsliedertafel des Männergesangvereines 1862.** (6. Mai, Kinosaal.) Im Greisenalter steht er zwar, unser Männergesangverein, denn eben zählt er seinen dreihundsechzigsten Lenz. Der Mensch ist unter der Last einer solchen Spanne Zeit gebüht und schwach geworden — manch einer wohl geht unter weißem Haar noch rüstig und ist erfüllt von jugendlichem Feuergeist — doch geht auch er den Weg nach abwärts, zur Ruhe. Doch immer jung und frisch und unentwegt zu neuen Taten bereit und sie bezwingend, schreitet unsere Sängergilde aufwärts. Zeugnis davon ward uns an dem sanften Maienabend, dessen linder Hauch nicht vor dem Tore des festlich strahlenden Saales Halt machte und ließ über die Häupter der froh harrenden Gäste hinwegweht, um losend durch die Saiten der Instrumente zu streichen. Ernst und feierlich gleich Festanfaren erbrausten die ersten Töne von Haydn's Zweiter, Ruhe und Achtung fordernd vor der Erhabenheit des Meisters und seiner unvergänglichen Schöpfung, harnend die Geister alles Bösen und Häßlichen. Das Hausorchester des Vereines hat sich mit der Einstudierung dieses Werkes an eine mühevollere, aber große und bedeutame Aufgabe gewagt und daß es nicht leichtfertige Selbstüberhebung diesen Schritt tun ließ, sondern das Bestreben und der ernste Wille, den Zielen des Vereines auch in dieser Richtung gerecht zu werden, das zeigte die Aufführung selbst, von jenem ehrenwerten Willen glücklich getragen. Ungerecht wäre es, eine dem hohen Werke entsprechende Kritik mit dem Maßstabe, den man bei den Leistungen geschulter Tonkünstler anzulegen pflegt, üben zu wollen. Aber das, was uns Herr Adler mit seiner Musikerschar geboten hat — es sei gleich hier auch das



Die Macht des Zeitungsinferates

wird noch vielfach unterschätzt, so viele große Firmen der Ankündigung ihrer Waren ihren erstaunlichen Erfolg verdanken, der sie veranlaßt, immer wieder von neuem zu inserieren. Das Schaufenster ist zwar auch ein guter Werber; aber nicht alle Leute kommen am Schaufenster vorbei. Denn der Weg mancher Frau führt nur zum Kaufmann an der Ecke, zum nächsten Bäcker, zum nächsten Fleischer. Die Zeitung aber dringt in jedes Haus, eilt auch nach allen Richtungen der Windrose in die umliegenden Ortschaften und holt die Landkundschaft herbei. Unermüdtlich tätig ist das Zeitungsinferat! Zu allen Stunden des Tages und der Nacht arbeitet es für den, der sich unter seine Fahne stellt. Während deine Anzeige bedächtig hinterm Ofen gelesen wird, studiert man sie auch im Wirtshaus und auf dem Bahnhof, im dahinsausenden Eisenbahnzug und im Wartezimmer des Arztes. Der Kranke unterhält sich mit ihr im Bett; die Krankenschwester sucht sich nachts mit Lesen der Zeitung die Zeit zu vertreiben. Der stille Reisende einer Zeitungsanzeige verbißt sich im Einwickelpapier, im Umschlag eines Buchdeckels. Riesengroß sind die Möglichkeiten der Wirksamkeit einer gedruckten Anzeige! Und oft noch nach Jahren wirkt sie zurück, verbreitet sie deinen Namen, erweitert sie deinen Kundenkreis. Darum: Zeige an, was du zu verkaufen hast!



chronologische Potpourri „Von Gluck bis Wagner“ (A. Schreiner), das den zweiten Teil des Programmes einleitete, einbezogen — war weit, weit mehr als Dilettantenspiel, war gute Musik im besten Sinne des Wortes; die Aufgabe ward mit Glanz bestanden und reicher Beifall gab Kunde des herzlichsten Dankes, den sich die Gebenden von den Beschenkten verdient hatten. Würdig, dem Verklungenen unmittelbar zu folgen, erwies sich das Chorwerk „Roland“. Der herrliche, historische Stoff der Rolandsage lieferte die textliche Grundlage zu diesem großangelegten Festgesang, umfassend sieben gemischte Chöre, Bass- und Bariton solo und melodramatischen Vortrag, mit Klavierbegleitung. Zweifel sind berechtigt, ob nicht die Chöre von Männerstimmen allein gesungen dem Sinne des Textes nähergekommen wären, haben doch nur die Kriegsmänner das Wort. Andererseits bewirkten die Frauenstimmen die herrliche Klangfülle, die in Erstaunen setzte und gewiß auch in einem viel größeren Raume zur Geltung gekommen wäre. Der Prolog führte uns in Kaiser Karls Tafelrunde und läßt uns da Roland, den Helden, kennen lernen. Bald geht es zum Kriege gegen die Mauren. Kampffroh begeistert schallen die Tenöre, voll dunkler Todesahnungen dröhnen die Bässe, als das Frankenheer von der Heimat Abschied nimmt. Vom schänden Verrat Rolands und der Seinen um gleichenden Lohn erzählt der Vortrag. Im Felde schlummernd, träumen sie von der fränkischen Heimat — sehnsuchtsart zaubern Sopran und Alt liebliche Bilder vors Auge, in ebemäßiger Feinheit von den Männerstimmen getragen. Da blitzen fremde Lanzen und Schilde auf. Wie sie in alter Zeit zur Harfe erzählten, so schildert uns jetzt der Vortrag, vom Klavier zart und dann wieder gellend schrill untermalt, wie Roland das Fähnlein seiner Getreuen ordnet — zu spät, schon bricht der Feind herein. Der Chor entfaltet seine ganze Kraft und Trommelwirbel und Waffenlärm der Feldschlacht dröhnt aus ihm uns entgegen, überwältigend mächtig. Der Kampf verhebt, Rolands Männer sind hingejunken, er selbst ist von tüchtiger Hand rücklings zu Tode verwundet; und er ruft mit letzter Kraft durch das Zauberhorn Olifant gen Frankenland hin, nach seinem Kaiser. Rolands Notruf, den Herrn Adlers Tenor meistert, klingt wie aus weiter Ferne, erschütternd wirkt der aus sterbendem Munde hauchende letzte Gruß an den Kaiser. An dessen Hofe haben sie den Sang vernommen, schwer und dumpf erschallt ihr Rachechor, der in präzise gestimmte Dissonanzen, Schmerzensklagen aufgeht. Da erhebt auch der alte Kaiser einen Trauergefang, tief ergreifend weiß ihn Herr Schneider zu gestalten. Noch einmal Kampf, dann fliehen die Heiden. Voll Begeisterung über den Sieg, der Roland rächte, erbraust der Jubel der Franken. „Heil unserm Kaiser, Heil unserm Reiche, Heil unsern Waffen, den siegreichen, Heil!“ Vorstand D.-L.-G. Doktor Wagners meisterliches Können verlieh dem Vortrag Leben und Farbe. Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen des Frl. Herma Sternbauer und Herrn L.-G.-R. Dr. R. Schneider. Die Männerchöre „König Ring“ (F. Mair) und „Rosenzeit“ (M. Zilke) ließen uns nach dem Vorangegangenen erkennen, daß der Männerchor einen hohen Grad von Leistungsfähigkeit erlangt hat und das stimmliche Gleichgewicht vollkommen genannt werden darf. Ueberrascht hat uns eine Trioanlage für Klavier (Dr. R. Schneider), Geige (Hans Steiner) und Kniegeige (Eugen Adler); das dreifähige „Walzermärchen von E. Schütt machte uns da mit einem Kammermusikkollegium bekannt, dem Anerkennung in vollem Maße gebührt und dem wir die Zufolge abnehmen möchten, uns bald wieder mit solcher Feinkost zu beschenken. Die drei nachfolgenden Männerchöre waren jeder eine Besonderheit für sich: Max Keldorfers „Es gingen drei Mädchen“ beschäftigte das Soloquartett J. Gehrhofer, E. Adler, Dr. Wagner, H. Stöger, das uns den netzlichen und minnedüftigen Inhalt des Liedels in feinsinniger Weise vermittelte; der Ganzchor fügte seine Zwischenpartien trefflich ein. Das Volkslied „In einem kühlen Grunde“ (Glück-Silcher), leider sonst häufig aus unberufenem Munde zum Gemeinlich herabgewürdigt, erfuhr in der Wiedergabe durch den Männerchor eine wahrhaft überraschende Ausführung; war schon der sinngemäße Unterschied in der Tonstärke bei den ersten vier Strophen glücklich herausgearbeitet, so konnte man in der fünften ein so hauchzartes Piano hören, daß man unwillkürlich den Atem anhalten mußte, um nicht zu stören. Der Schlußchor „Ein Lieb, ein Schwert und einen Gott“ (H. Schön) konnte seinen Verfasser nicht verleugnen: Peter Rosegger hat seine ganze Liebe zur deutschen Alpenheimat, dem „Hochland der Germanen“ in diese zwei engen Gesänge hineingetragen und der Komponist all die strotzende Kraft des Aelplers in dem Tonwerk (mit vierhändiger Klavierbegleitung) zum berechneten Ausdruck gebracht; und der Chor ist dem Wunsch der Schöpfer in vollem Maße gerecht worden und hat dem Abend damit einen würdevoll-maritimen, von völkischem Geiste kündenden Schlußstein gesetzt. Heil und Dank dem wackeren Männergesangverein 1862 und seinen Chorleitern und Dirigenten Schneider und Adler und allen, die da mitgetan! — Glückauf zu neuen Taten! Wir Zuhörer wissen die Fülle der Mühe und Arbeit, die für diesen Abend geleistet werden mußte, zu schätzen, wenn auch Störer beiderlei Geschlechts vorhanden sind, die das Wort „Rückblick“ nicht zu kennen scheinen und während der Darbietungen, statt sich im Freien auszu-..... am Balkon die kunstfreudigen Gäste belästigen. Die Veranstaltung hätte ein volles Haus ehrlich verdient — wo waren all die „treuen“ Freunde, die „kunstsinigen“ Großen?

— **Ledwinka-Abend.** Am 7. Mai versammelte ein Konzert-Vortrag, „Das klassische Altwiener Musikleben“, die musikliebende Gemeinde Amstetten im großen Saale des Großgasthofes Ginner. Es waren Gäste aus dem Salzburger Mozarteum unter der Führung des Herrn Franz Ledwinka, die den Amstettnern schon aus ihrem seinerzeitigen Konzertvortrag „Der Nibelungenweg“ rühmlichst bekannt waren und die Genüsse boten, die in Amstetten einzig dastehen. In der Hand prachtvoller Bilder aus dem klassischen Altwien, die uns die Stätten vor Augen führten, die die größten Meister der Musik durch ihr Schaffen unsterblich gemacht haben, versetzte uns ein glänzend verfaßter und gesprochener Vortrag in jene Zeit des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, die nicht nur die klassische Musikzeit Österreichs, sondern der ganzen Welt genannt werden kann. Das große Musikquintett Gluck-Haydn-Mozart-Beethoven-Schubert war es, das uns hier in Wort, Bild und ihren Meisterwerken in seinem vollen Glanze gezeigt wurde. Den schönen Vortrag und die herrlichen Bilder begleiteten Musiker von einem künstlerischen Range in der wahrsten Bedeutung dieses Wortes, die uns Werke dieser unsterblichen Meister in einer Weise zu Gehör brachten, daß auch den mit klassischer, ernster Musik am wenigsten Vertrauten die ganze Herrlichkeit und Tiefe dieser Musik Herz und Sinne bewegen und erschüttern mußte. Gleich der Eingang, „Reigen seliger Meister aus Orpheus“ von Gluck, wurde mit einer Zartheit und Reinheit gespielt, die uns die süßen Klänge dieses Werkes voll und ganz zu Gemüte führte. Die reizende Sonate aus dem Streichquartett von Haydn und das Rondo all' Ogarose von Haydn wurden mit einer Vollkommenheit zum Ausdruck gebracht, die ihresgleichen sucht. Das Adagio aus der Mondschein-Sonate von Beethoven war ungemein stimmungsvoll, so daß alle Zuhörer den Sinn dieses Werkes verstehen mußten. Herrlich und entzückend wurden Menuett, Walzer und Ländler, genannt die Wödlinger Tänze, von Beethoven gespielt, die uns diesen großen Meister und Symphoniker auch von seiner heiteren Seite zeigten. Ergreifend aber klang das Thema aus dem D-Moll-Quartett von Schubert „Der Tod und das Mädchen“, das stimmungsvoll an der Stelle des Vortrages über den Tod des Meisters Schubert gespielt, uns den unerfesslichen Verlust vor Augen führte, und jeden zu Tränen rühren mußte. Der gesungene Teil wurde von den Damen und Herren in glänzender Weise bewältigt. Die Arien aus „Iphigenia“ von Gluck, aus den „Jahreszeiten“ von Haydn und das „Fidelio“ von Beethoven wurden mit seltener Vollkommenheit vorgetragen. Besonders erschütternd wirkte das „Lacrymosa“ aus dem Requiem von Mozart, das bei dem Bild von Mozarts Tod uns in die Stimmung dieses Werkes versetzte, das bekanntlich Mozart sich selbst als Schwanengesang und als sein eigenes Requiem geschrieben hat. Es wäre zu wünschen, daß wir die Künstler aus dem Salzburger Mozarteum öfters hören könnten, damit ihre Darbietungen, insbesondere die herrlich-süßen, einschmeichelnden Töne der ersten Violine, das in die Herzen singende Cello zusammen mit dem sich voll und ganz den Streichern unterordnenden und rechtzeitig hervortretenden Klavierparties auch in unserer Stadt das Verständnis für edle und klassische Musik verbreiten und über die fremdländische und ideoische Tanz- und Operettenmusik den Sieg gewinnen möge.

— **Der Keebische Männerchor Frankfurt am Main** wurde am Samstag den 9. d. M. auf seiner Durchreise nach Wien am Bahnhof durch die Männergesangsvereine 1862 und „Liederfranz“ festlich empfangen. Als der Zug hielt, aus dem den heimischen Sängern ein vielhundertstimmiges „Heil!“ entgegenbrauste, senkten sich die Fahnen und der „Sängergruß“ ward den reichsdeutschen Brüdern zum Willkommen gebracht. Oberlandesgerichtsrat Dr. August Wagner begrüßte die Frankfurter Sänger namens der beiden Amstettner Gesangsvereine und des Ostmark-Gaues in herzlichsten Worten, die von dem glühenden Sehnen jedes Ostmarkdeutschen nach der Heimkehr ins große Vaterland durchdrungen waren. Machtvoll beschloß das Gaumotto die Begrüßungshandlung. Der Vorsitzende des Keebischen Männerchores, Rechtsanwalt Dr. Hermann dankte namens seiner Sänger in bewegten, markigen Worten für den Empfang und versicherte, daß auch sie mit dieser Reise — wie vor wenigen Wochen die Leipziger — den geistigen Anschluß, der die staatliche Vereinigung aller deutschen Länder vorbereiten soll, erstarken machen wollen. Die Frankfurter ließen hierauf ihren Wahlpruch ertönen; er ließ uns die hohen Fähigkeiten dieses Vereines ahnen. Bei der Abfahrt erscholl unter begeistertem Fahnen- und Tücherschwenken das Deutschlandlied. Die reichsdeutschen Sangesbrüder waren über den starken Anschlußwillen, den ihnen der feierliche und herzliche Empfang — es hatte sich außer den Sängern noch eine stattliche Menge Amstettner am Bahnsteig eingefunden — die aufrichtig-begeisterten Worte Doktor Wagners bekräftigte, sichtlich aufs freudigste überrascht, was nicht nur in jubelnden Heil- und Bravorufen, sondern auch — besonders bei den die Sänger begleitenden Frauen — in hellen Freudenstränen zum Ausdruck kam.

— **Zuchtviehchau.** Die niederösterreichische Landwirtschaftskammer veranstaltet gemeinsam mit der Braunviehzuchtgenossenschaft Amstetten am Montag den 18. Mai 1925 in Amstetten am Trabrennplatz eine genossenschaftliche Zuchtviehchau. Zur Ausstellung gelangen: Alt und Jungtiere, Kühe, belegte und nicht belegte Altbinnen, Stier- und Kuhfälscher. Zum Auftrieb gelangen etwa 200 Stück. Kataloge sind am Ausstellungsplatz erhältlich. An alle Viehzüchter ergeht die

Einladung zum Besuche dieser Zuchtviehchau. Beginn 9 Uhr vormittags, Preisverteilung 3 Uhr. Viehpässe sind mitzubringen.

— **Vom Verschönerungsverein.** Derselbe hält am Samstag den 23. Mai, 8 Uhr abends im Hotel Bahnhof seine Generalversammlung ab und werden sowohl die geehrten Mitglieder, als auch alle heimischen Naturfreunde zu möglichst zahlreicher Teilnahme eingeladen. Es handelt sich um wichtige Beschlüsse für den gedeihlichen Fortbestand dieses gemeinnützigen, unpolitischen Vereines, da es auf die Dauer ganz unmöglich ist, mit den bisherigen Einnahmen den dringendsten Anforderungen gerecht zu werden. Trotzdem die Vernichtungswut der Nachkriegsjahre, welche sich besonders durch Zerstörung der Bänke, Tische, Stiegen und Geländer in traurigster Weise bemerkbar machte, schon nachgelassen hat, so ergeben sich dennoch für die Ausbesserung und Ausschöpfung der Wege, Instandhaltung und Neuausstellung von Sitzgelegenheiten und Geländer, sowie Prügelfestungen in Zukunft bedeutende Auslagen. Bietet doch die Umgebung unserer Stadt so viele Naturschönheiten, welche aber erst dann zur vollen Geltung kommen werden, wenn der Verein imstande sein wird, durch gute Wege und Sitzgelegenheiten dieselben der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

— **Plakmusik.** Am Samstag den 9. Mai fand von 6 bis 7 Uhr abends am Hauptplatz die erste Plakmusik des heurigen Jahres statt. Die Eisenbahnerkapelle bot ihr Bestes und das schöne Wetter trug auch viel zum Besuche bei. Wohlthuend war es, daß der Gemeindegewerwagen knapp vor Beginn des Konzertes dem Staub etwas an den Leib rückte.

— **Renovierungen.** Das Frühlingswetter und der helle Sonnenschein veranlaßte auch heuer wieder verschiedene Hauseigentümer, die Dächer sowie Fassaden ihrer Häuser herrichten zu lassen. Maurer, Dachdecker, Anstreicher und Spengler sieht man geschäftig am Werke und ist dies im Zeichen der „stieren Zeiten“ sicherlich zu begrüßen. Auch der Hausherr „Gemeinde“ schloß sich diesem Beginnen an.

— **Ortsgruppe Amstetten der Kraftfahrervereinigung Niederösterreich.** Am Sonntag den 17. Mai veranstaltete die Stadtgemeinde Wien gemeinsam mit der Ortsgruppe Krems der obigen Vereinigung ein „Motorgeschwindigkeitsrennen“ auf der Donaulände. Diese Straße wurde neu hergerichtet und anlässlich der Eröffnung findet dieses Rennen statt, an dem sich alle Mitglieder beteiligen können. Näheres bei den Ausschussmitgliedern. Die hiesige Ortsgruppe wird die Veranstaltung besuchen und verweisen wir auf die Anschlagtafel am Hotel Ginner. Die wöchentlichen zwanglosen Zusammenkünfte finden jeden Donnerstag im Gasthof Dingl statt und werden alle Mitglieder um Beteiligung gebeten.

— **Fußballwettspiel vom Sonntag.** Bei regnerischem Wetter und Spielunlust der Heimischen, mit fünf Spielern der ersten Mannschaft verstärkter Reserve, konnten die Steyrer Gäste (Sportklub „Bewegung“) einen 5:4-Sieg erringen. Man kann nicht sagen, daß dieses Wettspiel ein Kampf gewesen ist, es erinnerte mehr oder weniger an die ersten, bescheidenen Anfänge des Amstettner Fußballklubs, wo sich die Zuschauer schon mit einem Ballkicken zufrieden gaben. Bei Beginn des Spieles konnte man leicht in die irrige Ansicht gebracht werden, unsere Mannschaft habe die Absicht, mit den Regentropfen ein Training der Füße zu absolvieren, doch mußte man schließlich daran glauben, daß die Gäste damit nicht einverstanden waren und in der ersten Hälfte schon mit 4:0 die Führung an sich bringen konnten. In der zweiten Halbzeit tauten die Amstettner auf und stellten das Spiel sogar ein, was nicht wenig zu wundern war. Ein Elfmeterstoß, vom Schiedsrichter tadellos gepfiffen, stellte das Endergebnis her. — Sonntag den 17. Mai findet ein Wettspiel gegen die Reisemannschaft des Linzer-Athletik-Sportklubs statt. Beginn 4 Uhr. Vorher Sportklub Hilm-Kematen gegen Amstettner Reserve.

— **Zirkus Gautier.** Derselbe war einige Tage in Amstetten und erfreute sich infolge seines ganz hervorragenden Programmes großen Zuspruches von Nah und Fern, so daß er täglich ausverkauft war. Der Besitzer und Direktor ist ein Schwede. Wir wünschen ihm auf seinen weiteren Fahrten gleiche Beliebtheit wie in Amstetten.

— **Hundekontumaz.** Infolge Auftreten der Hundswut in Enns wurde über die Grenzgemeinden des hiesigen Bezirkes Ennsdorf, Ernsthofen, St. Valentin, Haidershofen und Behamberg die einfache Hundesperre (Maulkorb) verfügt.

— **Arbeitslosenamt.** Stellen suchen: 2 Steinmetze, 1 Zementarbeiter, 2 Zeugschmiede, 3 Werkzeugschlosser, 2 Huf- und Wagenschmiede, 4 Schmiede, 5 Bauhölzer, 12 Schlosser, 3 Spengler, 18 Maschinenschlosser, 1 Mechaniker, 2 Elektromechaniker, 1 Elektromonteur, 1 Hilfsmonteur, 2 Bau- und Möbeltischler, 8 Tischler, 1 Sesseltischler, 2 Wagner, 1 Binder, 1 Drechsler, 1 Hobelmaschinenschleifer, 1 Gatterjägerschneider, 1 Gerber, 3 Sattler, 1 Spulerin, 3 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Leder-galanteriearbeiter, 1 Hutmacher, 1 Schneiderin, 3 Damenschneiderinnen, 1 Hilfsarbeiterin (Hutbranche), 1 Modistin, 3 Papierfortierinnen, 15 Kartonarbeiterinnen, 1 Obermüller, 3 Müller, 5 Bäcker, 2 Fleischer, 1 Zuckerverfahrenmanipulantin, 1 Oberkellner, 2 Kellner, 1 Schankkassierin, 1 Hotelstubenmädchen, 1 Herdmädchen, 45 Maurer, 172 Bauhilfsarbeiter, 23 Zimmerleute, 1 Installateur, 2 Dachdecker, 86 Fabrikshilfsarbeiter, 2 Kesselwärter, 1 Chauffeur, 39 Fabrikshilfsarbeiterinnen, 1 Magaziner, 3 Handlungsgehilfen, 2 Kontoristinnen, 1 Verkäuferin, 44 Tagelöhnerinnen, 1 Bierführer, 1 Schiffer, 1 Beschieferin. Es werden sämtliche Berufsgruppen kostenlos vermittelt (auch Land- und Forstwirtschafts- und Hauspersonal).

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Motorprizeprobe.) Die freiwillige Feuerwehr Weyer a. d. Enns hat die Absicht, eine Motorprize anzuschaffen und fand Sonntag den 10. d. M. am Hauptplatz und beim Fabriksgelände Schöntaler-Silva eine Probe jener Type statt, die anzukaufen beabsichtigt ist. Der Name Konrad Rosenbauer bürgt ja für die Güte und hatte, was voraussehen war, die Probe ein glänzendes Resultat. Die Motorprize, die mit einem 35 H. P.-Motor ausgestattet ist, ist imstande 4 Schlauchlinien zu speisen und wurde bei Verwendung eines 28 Millimeter-Strahlrohres der mächtige Wasserstrahl in die Höhe von 30 Meter geschleudert, sowie mit 2 Strahlrohren zu 14 Millimeter eine Höhe von 40 bis 50 Meter erreicht wurde. Es bedarf nur mehr einiger kräftiger Spenden und unser Markt ist imstande den Ankauf der Motorprize zu machen.

— (Frühlingsliedertafel.) Sonntag den 10. d. M. hielt der Männergesangsverein Weyer a. d. E. in Bachbauers Theateraal seine Frühlingsliedertafel ab, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Eingeleitet wurde der Abend mit dem flott gespielten Heffen-Marsch von R. Bernikau, der wie alle vom Hausorchester gespielten Nummern, wie: Stenka-Rasin und die Fürstin, russisches Volkslied, Hubertus Rilt von R. Dittlich und Wörtersee-Marsch von T. Koschat gediegen zum Vortrag gebracht wurden und reichen Beifall auslösten. Der Wunsch um etwas mehr Ruhe während der Musikvorträge war sehr berechtigt. Der Männergesangsverein sang die Chöre: „Halm für das Vaterland“ von E. Grieg, „Ich hör' ein Lied im Winde wehn“ von H. Sonnet, „Das alte Lied“ von H. Jüngst, „Meine Muttersprache“ von E. S. Engelsberg, in welcher letzterem Herr A. Jakontschitsch das Solo mit Gefühl sang und schloß mit dem frisch gesungenen „Heute ist Heut“ von Weingärtel. Alle Chöre zeigten gute Schulung und konnte der Chorleiter Herr Potrebujes seine Sängerschaft zum guten Erfolge führen. Das Altwiener Singpiel „Brüderlein sein“ von Leo Fall war wohl der Glanzpunkt des Abends und wurden unsere Erwartungen weit übertroffen. Frau Mimi Stöckler war eine reizende „Toni“, schauspielerisch und gesanglich auf der Höhe und fand in Herrn A. Jakontschitsch als Domkapellmeister einen ebenbürtigen Partner. Beide verfügen über sehr sympathische Stimmen und wirkte die gute Textausprache besonders wohlthuend. Kurzum, den Beiden zu lauschen, Spiel und Tanz zu schauen, war wirklich ein Vergnügen. Frä. Helene Wanzendöck als Gertrud und Jugend sang recht nett und nahm am Gesambetrieb redlichen Anteil. Dem Dirigenten Herrn Oskar Klingger, der das Singpiel einstudiert hatte, gebührt vollste Anerkennung und verstand er es, das Orchester im Zaume zu halten, so daß selbes stets zart und diskret die Sänger begleitete. Herr Direktor Stöckler als Spielleiter überraschte uns mit einem hübschen Bühnenbild und gelungenen Lichteffekten. Reicher Beifall und Blumenpenden waren der Lohn für alle Mühe.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Frühlingsliedertafel.) Am Samstag den 9. d. M. hielt die Liedertafel Haag im Saale des Gasthofes Forstmayr die diesjährige Frühlingsliedertafel bei vollbesetzten Plätzen ab. Eingeleitet wurde der Abend vom bestgeschulten Vereinsorchester unter Leitung des Herrn Andreas Winter mit dem flotten Marsch „Frisch gewagt“ von C. Trife, worauf die Ouverture aus R. M. Webers „Freischütz“ in glänzender Ausführung vorgetragen wurde. Sodann betrat der Sänger die Bühne und erfreuten die Zuhörer durch tadellose Wiedergabe des herrlichen Chores „Heimat, ewig liebe“ von Kremser, dem sie das von B. Keldorfer in vierstimmigen Männerchor gesetzte „Hobellied“ von R. Kreutzer (aus dem „Verschwender“) folgen ließen. Nun kam wieder das Streichorchester an die Reihe mit den Altwiener Tanzweisen, „Liebesstaud“ von Fritz Kreisler, hierauf mit K. Kobrechts „Sternennacht“, Lied für Flügelhornsolo, bei welchem Herr Ferdinand Harmer das Solo trefflich schön vortrug. Den Glanzpunkt des Abends erreichten aber zwei Lieder, gesungen von Frau Olga Gergl mit herrlicher, wohlgebildeter Stimme: R. Löwe: „Der seltsame Beter“ und J. Brahms Lied aus dem Gedichte „Twan“ von Bodenstedt. Mit vollem Verständnis begleitete Frau Takreiter den Gesang auf dem Klavier. Der stürmische Beifall legte sich erst, als Frau Gergl sich zu einer Zugabe herbeiließ. Großen Erfolg erntete auch die Walzerduette vom M. Weithzierl: „Frühlingszauber“, Männerchor mit Klavierbegleitung; musterhaft wurde von Frau Anna Harmer die Begleitung durchgeführt. Lebhafter Beifall fand ebenso das Streichorchester mit dem Walzer „Die Schönbrunner“ von J. Lanner, welches Stück vor Schluß des Konzertes wiederholt wurde. Die Sänger brachten sodann J. Schuberts zarten Chor „Daphnis“ und den feurigen Chor „Ein blankes Wort“, von A. Kirchl tadellos zu Gehör. Laute Anerkennung wurde dem zum Schluß schneidig gespielten „Thaliamarsch“ gezollt, der vom Sangesbruder Harmer für den Besuch des Männergesangsvereines „Thalia“ aus Wien zu

Sindenburgfeier in Waidhofen.

Die deutschvölkischen Vereine wollten am Dienstag den 12. ds. eine Sindenburg-Feier, verbunden mit einer Anschlußkundgebung veranstalten. Um diese Feier zu einer besonders wirkungsvollen zu gestalten, plante man einen Fackelzug durch die Stadt. Diese Kundgebung, die nicht nur dem Ketter des deutschen Vaterlandes vor fremden Horden gelten sollte, die gleichzeitig eine flammende Kundgebung für den

Anschluß an Deutschland

sein sollte, war den Führern der Sozialdemokratie ein Dorn im Auge und sie schützten eine Erregung der Arbeiterschaft vor und verlangten ein Verbot dieser Kundgebung. Dieses Verbot hatten sie durch wiederholte Drohungen erreicht, da die christlichsozialen Vertreter des Stadtrates einfach der Sitzung des Stadtrates fernblieben.

Die Erregung aller Kreise der Bevölkerung über dieses terroristische Vorgehen der Sozialdemokratie war ungeheuer und man konnte nicht einsehen, daß der sozialdemokratischen Partei alles erlaubt sei, während sie einfach jede ihnen nicht zusagende Kundgebung durch die rohe Gewalt unterdrücken wolle.

Die Veranstalter waren infolge des Verbotes des Stadtrates gezwungen, die Sindenburg-Feier im engen Raume des Inführsaales abzuhalten. Der Saal war vor Beginn der Feier dicht besetzt. Mit Jubel wurden die geschlossen anmarschierenden Turner und Turnerinnen von der Bevölkerung begrüßt. Auch der wackere Zeller Männergesangsverein erschien in starker Zahl, desgleichen auch der Gesangsverein Rosenau.

Das Turnorchester leitete den Abend mit zwei Märschen ein, worauf Dr. Fritsch für die veranstaltenden Vereine die Feier eröffnete. Dr. Fritsch führte u. a. aus, daß wir uns freuen, daß das deutsche Volk an die erste Stelle des Reiches einen Mann gewählt hat, der hier zu vor allem berufen ist. Wir dachten uns diese Feier in anderer Form durchzuführen, doch wir sind durch den Terror der Sozialdemokratie gezwungen, von dem freien Blase hierher zu kommen. Die sozialdemokratische Partei erklärt, daß sie nicht als Parteivertreter, sondern als Betriebsräte vor der Kundgebung warne und daß sie jede Verantwortung ablehne. Wir wissen aber ganz gut, warum sie die Arbeiterschaft mit dem Worte von Monarchistenkundgebung beunruhige, weil sie, um nicht ihre Anhänger zu verlieren, die Erregung der Massen stets in Fluß halten muß. Es ist die schlotternde Angst der jüdischen Führer, weil der deutschvölkische Gedanke wieder im Vormarsch ist und weil der Widerhall von Hindenburgs Präsidentschaftswahl ihr demokratisches Geflüster zerstören wird. Auch der Gedanke der Wehrhaftigkeit wird wieder ins deutsche Volk einkehren. Wir begrüßen Hindenburg im Sinne der Einigkeit und im Kampfe für Großdeutschland.

Nach der Begrüßung durch Vorgenannten sangen die Gesangsvereine das „Truglsangl“ von Koldorfer. Hierauf ergriff Dr. Altenecker das Wort zur Festrede. Wir können aus dieser großartigen Rede nur einzelne Sätze herausgreifen. Der Redner besprach zuerst das Verbot des Fackelzuges und fragte, ob die deutsche Arbeiterschaft kein Gefühl für den Glanz einer großen Persönlichkeit habe und ob das Ziel derselben der Haß gegen die eigenen Volksgenossen sei. Es gilt, diesen Nebel des Hasses zu zerstören. Hindenburg sei doch weit über

einen großen Heerführer hinausgewachsen und sei so etwas wie Barbarossa, er ist, obwohl noch am Leben, eine legendäre Gestalt, an der die Wellen des Hasses abprallen. Ohne Sinn für das Große kann ein Volk nicht leben. Wenn die Feinde Hindenburgs sagen, er wolle wieder Krieg, so sagen wir, das ist bewußte Verhöhnung des Volkes. Hindenburg will, was jedes Volk seiner Ehre schuldig ist, die Wehrhaftigkeit, damit es nicht mit Füßen getreten werden kann und daß die Kriegsschuldige getilgt werde. Redner kam noch zurück auf die Ursachen unserer heutigen Zustände, die eine tiefen Riß im Volke zeigen, die es in zwei feindliche Lager teile. Hätten wir nicht die Quellen des Idealismus vergessen, hätten wir nicht unsere großen Männer verleugnet, hätten wir nicht vergessen, daß die Technik nicht allein alles machen kann, so wäre diese schmerzliche Trennung nicht gekommen. Hindenburg soll uns wieder neue Hoffnung geben. Hindenburg ist eine Brücke in das Land deutscher Hoffnungen, ein Name, der in eine bessere deutsche Zukunft hinüber weist. Bis zu dem Tage, an dem die deutsche Sonne aufleuchtet und uns ins Licht Großdeutschlands führt, ruhen wir: „Herr, mach uns frei!“

Nach der begeistert aufgenommenen Rede Dr. Alteneckers sangen die Gesangsvereine den bekannten Anschlußchor: „Wir wollen nicht verzagen“.

Tierarzt Dr. Kaltner beantragte namens des Turnvereines nachfolgendes Huldigungstelegramm an Reichspräsidenten Hindenburg:

Reichspräsident Feldmarschall Hindenburg
Berlin.

Die deutschbewußte Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung feiert heute die Wahl Eurer Excellenz zum Oberhaupte des deutschen Reiches und entbietet die herzlichsten Glückwünsche.

Mögen noch unter Eurer Excellenz Führung auch wir Deutschösterreicher heimkehren ins deutsche Vaterland.

Der Vorsitzende: Dr. Fritsch.

Jubelnd wurde hiezu die Zustimmung gegeben. Notar Dr. Kieglhofer verlas hernach nachstehende Erklärung, die einstimmig angenommen wurde, sie lautet:

Die am 12. Mai 1925 im Gasthose Inführ versammelten völkischen Vereine von Waidhofen a. d. Ybbs und Zell a. d. Ybbs nehmen die durch den sozialdemokratischen Terror veranlaßte Unterjagung der für diesen Tag geplanten öffentlichen Kundgebung zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Hindenburg durch den Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs mit tiefstem Bedauern zur Kenntnis.

Sie anerkennen, daß die völkischen Vertreter im Stadtrate mannhaft ihre Pflicht erfüllt haben und sprechen ihnen, namentlich dem Herrn Bürgermeister ihren Dank aus.

Sie stellen aber gleichzeitig mit Entrüstung fest, daß 1. die Vertreter der Sozialdemokratie durch offene Gewaltandrohung in einer dem Wesen eines Freistaates geradezu Hohn sprechenden Weise das Verbot einer ganz unpolitischen, rein völkischen Kundgebung erzwungen haben; 2. daß die Vertreter der christlichsozialen Partei geflissentlich der Sitzung des Stadtrates ferngeblieben und damit der Erörterung der Angelegenheit und der Abstimmung hierüber ausgewichen sind.

Die deutschbewußte Bevölkerung verwahrt sich entschieden gegen die Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte, gegen die Behinderung der freien

Gefinnungsausprägung durch die Sozialdemokratie. Die deutschvölkischen Vereine werden in Zukunft die Bevölkerung aufrufen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dagegen Stellung zu nehmen und dem Grundsatz „Gleiches Recht für Alle“ Geltung zu verschaffen wissen.

Eine weitere Erklärung, deren Wortlaut wir ebenfalls nachstehend bringen und die gleichfalls mit Jubel angenommen wurde, beinhaltet eine Ehrung Hindenburgs:

Infolge des behördlichen, durch sozialdemokratische Gewalttätigkeit erpreßten und durch Fernbleiben der Christlichsozialen verschuldeten Verbotes an der geplanten öffentlichen Kundgebung verhindert, begrüßen die Dienstag den 12. Bonnemonds 1925 im Gasthose Inführ versammelten völkischen Vereine von Waidhofen a. d. Ybbs und Zell a. d. Ybbs in tiefster Ehrerbietung den greisen Generalfeldmarschall von Hindenburg als freigewähltes Oberhaupt des stammesgleichen Deutschen Reiches.

Sie sehen in der Wahl des Mannes, dessen ganzes Leben mannhafte, schlichte Pflichterfüllung ist, das Zurückfinden der Mehrheit des deutschen Volkes zu Pflicht- und Ehrgefühl, den Beginn der Erhebung aus knechtischer Unterwürfigkeit, den Bruch mit verfaultem Mammonismus, das Dämmern einer gesüßerten und geachteten Zukunft des deutschen Volkes.

Sie begrüßen den greisen Reden als vollwertige und bewußte Glieder des deutschen Volkes, die nie erlahmen werden im Ringen um die Heimkehr ins große deutsche Vaterhaus, im Kampfe gegen Verblendung und Niedertracht, von woher sie sich ihnen auch in den Weg stellen mögen.

Es lebt in ihnen die felsenfeste, unerschütterliche Ueberzeugung, daß, wenn auch vielleicht erst nach langem und hartem Ringen, der Tag kommen wird und kommen muß, an dem Deutschland im Kreise der Völker sein Haupt wieder frei und stolz erheben wird und an diesem Tage wird donnergleich von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt der Ruf erschallen:

„Ein Gott, ein Volk, ein Reich!“

Mit dem Deutschlandliede wurde die mächtige Kundgebung geschlossen, die klar gezeigt hat, daß der völkische Gedanke in unserer Stadt festen Boden hat.

Die Aufhebung des Sichtvermerkes.

In München traten vorige Woche im Staatsministerium des Innern Vertreter der österr. Regierung und der Reichsregierung zu Verhandlungen über die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkwanges im Reiseverkehr zwischen den beiden Ländern zusammen. Die deutschen Vertreter erklärten sich zur vollständigen gegenseitigen Aufhebung des Sichtvermerkwanges und der Gebühren bereit. Die österreichischen Vertreter erklärten demgegenüber, daß sie ebenfalls weitgehend entgegenkommen wollten, daß sie aber zur Zeit nicht ermächtigt seien, auch die Gebühren für den Sichtvermerk fallen zu lassen.

Das ist doch unerhört. Durch fast zwei Jahre behauptet man bei uns steif und fest, daß die deutsche Regierung in der Frage der Aufhebung der Passvisa die

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

40. Fortsetzung.

Es war ein altes Stück Gerstenbrot und die schon angenagte Keule eines Hammels; aber die Ritter sahen nicht drauf wie es war, sondern es war etwas, und fielen mit Heißhunger darüber her, und alle verdrießliche Gedanken verschlangen sie mit den Bissen Fleisch, als lange davon an dem Knochen war.

Wedigo warf sich wieder hin. Er konnte es doch nicht anders machen. Aber Bussio startete eine Weile auf ein Etwas, das ihn beim Essen wohl hätte stören können, wenn's in seinem Temperament gelegen, daß so was ihn störte. Das arme Tier, so geschunden und gedrückt halb unter dem umgestürzten Karren auf den Knien lag, hustete und stöhnte, und das Blut floß ihm aus hundert Wunden, und die Zunge leckte, und das matte Auge schaute umher, wer es erlöse? Das wäre unrecht, zu meinen, daß Herr Bussio ein Gefühl beschließen, so wir ihm Mitleid nennen. Es war ihm nur, wie vieles, auch das verdrießlich. Das sterbende Tier war ihm zu nahe, und er konnte nicht fortrücken und das Tier auch nicht, wenn er auch den Sporen noch so oft ihm in den Leib bohrte.

„Wer schafft uns die Bestie fort?“ fragte er mit einem Blick auf den Kumpan, der die Arme gähnend über dem Kopf streckte.

„Was geht mich die Bestie an.“

„Das Tier kann uns verraten, wenn die Hunde nahe sind. Nach rauchend Blut wittert die Meute am ehesten. Man müßte ihm einen Gnadenstoß geben.“

„Ruf den Schinderknecht, Bussio.“

„Höll' und Teufel, es muß doch geschehen. Das Vieh kriecht zu langsam. Was meinst du?“

„Ich meine nichts.“

„Ich aber meine, Wedigo, Not kennt kein Gebot. Einer von uns, oder wir beide.“

„Ich!“ fuhr der andere auf. „Gebenedeite Jungfrau Maria, mir das! Dem Halunken, der uns verführte, hätte ich eins verfehlt mit meinem guten Schwerte, und mich nicht geschämt. Denn das Schwert ist zum Schlagen, und weiß ich im Gefecht, ob der Kopf, den es trifft, ehelos ist, oder nicht? Aber Luder rüh' ich nicht an. Was des Schindlers ist, dazu ist ehrlicher Stahl zu gut.“

Bussio war ärgerlich aufgesprungen: „Will's tun; gib mir deine Klinge.“

Wedigo aber riß seinen Degen an sich und deckte den Griff mit beiden Händen: „Bussio! bist du rasend? Will sie eher zerbrechen, als dazu hergeben.“

Bussio stieß einen Fluch aus, der aber nicht zu Worten wurde. Dann riß er schnell sein Schwert aus der Scheide: „Not kennt kein Gebot. Es kommt in einen Topf der Schande.“

Wedigo schauderte zusammen, als der Ritter das wohlthätige Mordwerk mit kräftiger Hand und wenigen Streichen vollbrachte. Das arme Tier sank nieder, und seine langen Leiden waren in wenigen Sekunden beendet. Ein Strom Blutes färbte den Boden und rann bis in das Feuer, das davon zuerst zischend aufsprasselte, dann in einen qualmigen Dampf sich auflöste und verlöschte. Wedigo wollte aufspringen, aber in dem Augenblick hörte er etwas, das ihn regungslos am Boden fesselte. Hornöne und untermischtes Hundgebell. Und Bussio hörte es und lehnte sich blaß an die Steinwand.

„Wisch das Blut von der Klinge,“ wisperte ihm Wedigo zu, Gott sei mit uns.“

„Und der Teufel ist schon da“, sagte Bussio.

„Denkst du an Widerstand?“

„Das wäre albern“, erwiderte nach einigem Besinnen Bussio, und wischte das Blut an dem Moos des Steines ab. „Ob es doch nicht ausgemacht ist, mein lieber Vetter, ob wir nicht gescheiter täten, unser Le-

ben so teuer es geht zu verkaufen, als wie fromme Schafe uns zu ergeben, um auf der Leiter den Himmelsweg hinaanzusteigen, so uns Seine kurfürstlichen Gnaden weisen wird.“

„Gott der Barmherzigkeit! Er wird doch nicht? Christliche Edelleute!“

„Dem eisernen Gesichte trau' ich's zu.“

„Um solchen Bettel, um solchen hundsfüßlichen Lumpenkerl. Nicht drei Gulden wert.“

„Er warf, als Kurprinz noch, einen Edelmann in den Turm, der gar nichts getan; nur einen Juden hatt' er erschlagen, der ihn betrogen.“

„I so muß doch die Welt untergehn!“ stöhnte Wedigo, aber er horchte mit Vergnügen, wie der Jagdlärm, nachdem er sich bis auf einen gewissen Punkt genähert, wieder abging und endlich verhallte. Auch Bussio hatte gehorcht: „Untergehn wird die Welt nun wohl nicht so bald, mein lieber Vetter“, sprach er wieder vortretend, indem er sich auf sein Schwert stützte. „Es wird nur einige Stöße geben, und wer nicht feststeht, sehe sich vor. Und wenn ein Ding wankt, muß man sich ans andere halten. Unsere Schlösser von Ziegeln, Lehm und Balken sind geborsten. Die faule Gredete brummt zu stark. Aber die Fürsten bauen ihre Schlösser aus anderen Stoffen. Da muß der Adel suchen, wie er sich unterscheidet.“

„Element noch einmal! Und unsere Freiheit!“

„Ein kluger Mann wird immer frei bleiben.“

„Niederträchtige Knechte!“

„Es wird noch immer Knechte geben unter uns. Und wer weiß,“ brummte er mit einem höhnischen Lächeln, „ob wir nicht sehr vornehme Knechte bekommen, so wir's geschickt anfangen. An der Straße liegen muß man freilich nicht; aber die reichgewordenen Käsekrämer, diese aufgeschwemmten Stadtpilze sollen uns doch zollen. Fein, fein aber, mein Vetter, muß man's einfädeln.“

„Fädle es fein ein“, unterbrach den Selbstredner der ältere Ritter unwillig, „daß wir hier loskommen.“

Der Spargroschen.

Die seit der Stabilisierung unserer Währung zu beobachtende Steigerung der Einlagen bei den regulativmäßigen Sparkassen hat in den letzten 1 1/2 Jahren sehr erfreuliche Fortschritte gemacht, und wenn auch der Gesamtstand der Spareinlagen nur etwa 7 bis 8% der Spareinlagen der Vorkriegszeit beträgt, so zeigen doch die Erfahrungen der letzten Jahre, daß der Sparföhr der Bevölkerung, der während des Sinkens unserer Währung nahezu vollständig verloren schien, wieder erwacht ist und daß sich durch die rege Sparsparführ eine erfolgsversprechende Entwicklung auf diesem wichtigsten Gebiete der Kapitalsbildung vollzieht.

Für eine durchgreifende Hebung des Sparverkehres ist aber die Wiederkehr, bezw. Befestigung des Vertrauens unserer Bevölkerung in die Beständigkeit unserer Währung und in die Widerstandsfähigkeit unserer Wirtschaft Voraussetzung.

Durch das vom Nationalrat angenommene Schillingrechnungsgesetz, ist nun diese Voraussetzung gegeben. Was seit zwei Jahren ein tatsächlicher Zustand war, nämlich die Wertbeständigkeit unseres Geldes, wird durch das neue Gesetz zu einem rechtlichen gemacht. Der Schilling ist beiläufig um 30% unter dem Werte, den die Krone vor der Inflation hatte. Diese Differenz ist dem Grade unserer Verarmung angemessen.

Die Rückkehr zu einem ehrlichen Gelde muß, wie in Deutschland, auch bei uns gründlich Wandel schaffen. Die Unterteilung unseres Schillings führt die Bezeichnung Groschen. Kommt erst der Schilling und Groschen in Umlauf, wird auch der Spargroschen zu Ehren kommen.

Die Sparkassen werden das ihrige dazu tun, um wieder wie ehemals die Banken des kleinen Mannes zu werden, den Sparföhr zu heben und damit die Neubildung des Kapitals zu fördern. Die Inflationszeit mit ihrem Scheingelde hat den Sinn der Sparsparführ gestöht, ihn wieder zu beleben, ist eine Angelegenheit der moralischen und wirtschaftlichen Erziehung. Von Tausenden und Abertausenden müssen wieder Spargroschen den Sparkassen zufließen, woraus sich die beste Stärkung des heimischen Kapitalmarktes und der Kreditwirtschaft ergeben wird. Die Wiederbelebung des Sparföhrnes ist eine unumgängliche Voraussetzung für den Wiederaufbau unserer verarmten Wirtschaft.

Die Worte arbeiten und sparen, die unser Herr Bundespräsident Dr. Michael Hainisch in den Mittelpunkt seiner Angelobungsrede nach seiner neuerlichen Berufung auf den höchsten Ehrenposten unserer Republik gestellt hat, soll sich jeder Staatsbürger Österreichs vor Augen halten. Die Sparkassen arbeiten seit jeher an der wirtschaftlichen Gesundung unseres Volkes und damit auch unseres Staates, vor allem dadurch, daß sie den Sparbetrieb unserer Bevölkerung, der nach der übereinstimmenden Meinung der größten Lehrer der Volkswirtschaft die Grundlage für den Wohlstand sowohl des Einzelnen wie der Gesamtheit bildet stets erwecken und in die richtigen Bahnen lenken. Selbst von der Erkenntnis der ungeheuren Wichtigkeit der Sparsparführ für das wirtschaftliche Wohl durchdrungen, wollen die Sparkassen diese Erkenntnis neuerlich in die breitesten Massen unserer Bevölkerung in den Zeitpunkt tragen, in welchem der Groschen nunmehr seinen Einzug hält. Die Sparkassen wollen die rastlosen Sammler von Spargroschen sein, sie wollen sie treu und gewissenhaft verwahren. Die Sparkassen bemühen sich nicht nur um die Belebung der

Erledigung hinauszuziehen und behindern. Nun bei den Verhandlungen in München die Vertreter der Reichsregierung sich für die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkszwanges bereit erklärten, sind auf einmal die österreichischen Vertreter nicht ermächtigt, in einer Hauptfrage, Aufhebung der Gebühren für den Sichtvermerk, weiter verhandeln zu können.

Nun haben in der Sitzung des Nationalrates vom 11. Mai die Großdeutschen Dr. Dinghofer, Dr. Frank und Genossen folgende Anfrage an die Regierung überreicht:

„Zeitungsberichten zufolge wurden die Münchner Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich über die Aufhebung des Sichtvermerkszwanges abgebrochen, da von Seiten der österreichischen Vertreter die Erklärung abgegeben wurde, Österreich könne auf die Eingänge aus den Visagebühren aus finanziellen Gründen nicht verzichten. Diese Haltung der österreichischen Regierung ist umso überraschender, als die Verhandlungen bisher auf der gegenwärtigen Grundlage geführt wurden und diese plötzliche Wenderung des eingenommenen Standpunktes geeignet ist, unsere internationale Verhandlungsfähigkeit zu gefährden, und als sie gerade in demjenigen Staate, der uns am allernächsten steht, berechtigtes Befremden erregen muß. Der von der Regierung gegenwärtig eingenommene Standpunkt ist aber auch sachlich unhaltbar; er übersehen vor allem, daß nicht nur unmittelbare Ersparungen durch die Aufhebung des Sichtvermerks erzielt werden (Auflassung von Visakontrollstellen, Personalabbau u. dgl.), sondern daß die Vorteile, die durch die Freiheit des Verkehrs mit dem Deutschen Reich unserer Volkswirtschaft und dadurch auch unmittelbar unserer Staatswirtschaft zufließen würden, den Eintrag der Visagebühren auch staatsfinanziell zum mindesten aufwiege.

Die Gefertigten stellen daher an die Bundesregierung die Anfrage:

„Ist die Bundesregierung bereit, auf Grundlage der vorbehaltlosen Aufhebung des Sichtvermerks im Verkehr zwischen Österreich und dem Deutschen Reich an die Regierung des Deutschen Reiches mit dem Ersuchen um Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen heranzutreten?“

Die einzige Möglichkeit.

Aus einem Interview des Vizekanzlers a. D. Doktor Frank mit einem Vertreter der „New-York-Times“.

Vom österreichischen Standpunkt aus betrachtet, halte ich den Anschluß an Deutschland für die einzige im Interesse Österreichs liegende Möglichkeit. Es gibt an sich ja nur drei denkbare Lösungen: 1. Österreich bleibt vollständig und auf die Dauer selbstständig. 2. Es wird einem System von Donauföderationsstaaten eingegliedert. 3. Es schließt sich an Deutschland an.

Was die erste Lösung betrifft, so möchte ich nicht geradezu die Lebensfähigkeit Österreichs bestreiten. Ich sehe die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu ungünstig an. Immerhin aber glaube ich, daß vermöge der Kleinheit des Landes und des Mangels an Lebensmitteln und Rohstoffen die Aufrechterhaltung eines Lebensstandard, der einem Kulturvolke entspricht, auf die Dauer nicht möglich wäre. Wir werden, wenn wir selbstständig bleiben müssen, nicht plötzlich zusammenbrechen. Aber es würde sich unser Lebensniveau langsam aber sicher erheblich senken.

Was die Frage einer Bildung der Donauföderation betrifft, so muß vor allem bemerkt werden, daß auch warme Anhänger dieser Idee nie einen klarumrissenen Plan eines solchen Systems entworfen haben. Schon der ursprüngliche Plan eines politischen Zusammenenschlusses ist dadurch gekennzeichnet, daß der Kreis von Staaten, den diese Konföderation umfassen sollte, verschieden angegeben wurde. Während die einen ihn auf die Tschechoslowakei, Desterreich und Ungarn beschränkt wissen wollen, wollen andere, daß Polen und Südslavien einbezogen werden. Von ernstesten Politikern ist dieser Plan eines politischen Zusammenenschlusses indes niemals näher in Erwägung gezogen worden und zwar nicht nur, weil sich seiner Verwirklichung seitens der Tschechoslowakei große Schwierigkeiten entgegenstellen würden, sondern auch, weil Italien unbedingt dagegen ist. Es tauchte dann der Plan eines bloß wirtschaftlichen Zusammenenschlusses mehrerer Donauföderationen auf, wobei man aber auch nicht ganz klar zum Ausdruck gebracht hat, wie man sich diese Wirtschaftsgemeinschaft denke. Es wurde von einer Zollunion gesprochen, aber auch von einer Währungsgemeinschaft und ähnlichem. Gegen diese Idee sprechen jedoch zum Teil dieselben Gründe, allerdings in etwas abgeschwächter Form, wie gegen den politischen Zusammenenschluß. Man darf dabei nicht vergessen, daß, wie die Vergangenheit lehrt, alle wirtschaftlichen Bindungen solcher Art schließlich notwendig zu politischen Zusammenenschlüssen führen, und zwar schon aus dem Grunde, weil bei einem solchen System gemeinsame Institutionen, wie Zollwesen, gemeinsame Zollpolitik u. dgl. unerlässlich sind. Ich glaube auch nicht, daß unserer österreichischen Industrie durch eine solche Neuordnung geholfen wäre. Denn sie würde selbst bei einer vollständigen Niederlegung der Zollschranken zwischen den Nachfolgestaaten keineswegs den Absatz wieder finden, den sie im Frieden im jetzigen Neuausland gehabt hat. Haben doch alle Staaten ein protektionistisches System eingerichtet und dadurch ihre Industrie vervollständigt, sodaß die österreichischen Provenienzen jetzt auch dann der schärfsten Konkurrenz ausgesetzt wären, wenn die Zollschranken nicht mehr bestünden.

Für den Anschluß an Deutschland würden meines Erachtens außer den nationalen Gründen, die ich hier nicht erwähnen will, wirtschaftlich die Erwägung sprechen, daß er die Möglichkeit bietet, daß Desterreich seine naturgegebene Bestimmung entwickeln kann. Desterreich kann sich nicht durch seine Landwirtschaft ernähren. Es braucht Rohstoffe, die es fast alle einführen muß. Ich glaube aber auch nicht, daß die österreichische Industrie allein in der Lage wäre, das Defizit der Handelsbilanz auszugleichen. Die geographische Lage Österreichs führt dazu, daß die österreichische Bevölkerung ihren Erwerb darin findet, daß Desterreich, insbesondere Wien, ein Zwischenglied für den Handels- und Bankverkehr und auch für den kulturellen Austausch zwischen Westen und Osten wird. Diese Mission kann es am besten erfüllen, wenn es im Besitz eines Hinterlandes ist, wie es das Deutsche Reich darstellt.

Großdeutsche!

Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit“!

Wenn wir am Stride baumeln, hilft uns das nicht mehr.“

„Wir sind eingeschlossen —“
„Das ist ein altes Lied.“

„Die kurfürstlichen Jäger streiften von Spandow bis gen Böhlow. Ueber die Havel ist nicht zu kommen. Nirgends ein Kahn als in Tegel, wo der Hof tafelt. Von der andern Seite die Berliner Brut, als uns der Ziegelstreicher sagte. Die ganze Länge der Spree nur ein Treiben, item auf der Straße nach Böhlow. Aufstößern werden sie uns also hier, der Beweis liegt da. Also bleibt uns nur die Wahl: versuchen durchzubrechen. Verdammst du schwer, und zu zweien noch dazu! Oder auf die Bäume klettern, aufs Geratewohl, und die Nacht abwarten. Spürst du dazu Lust?“

„Ich auf einen Baum! Was denkst du, Busso.“
„Besser auf 'nen Baum steigen, als auf die Leiter.“

„Und unsere Kasse mitnehmen.“
„Ja, die Kasse. Hast recht, die verrietten uns. Meinen Hengst kennt jedes Kind. Also fürs Durchbrechen stimmst du? Auf deine Verantwortung. Du bist der Vetter, also der Gescheiterte. Nur bedenke auch, mein Pferd und ich sind schneller. Du bist ein tapferer Mann, aber damals auf der Flucht bei Angermünde konntest du nicht mitkommen.“

„Was Durchbrechen! Purer Unsinn.“
„Und zumal zu zweien. Das gescheiteste noch, wenn einer von uns es versucht. Er wagt seine Haut, sieht wie es steht, und wo ein Loch ist. Geht einer drauf, ist doch der andere salviert, und wer weiß, wie er ihm nachgehends hilft. Laß uns losen, Wedigo.“

Wedigo wußte nicht eigentlich, wozu er losen sollte, als der andere die Steinchen in der Kappe schüttelte. Aber als er hineingreifen wollte, fiel dem Kumpene noch etwas ein: „Wir trennen uns, Vetter. Und wie Zusammenhalten bisweilen not tut zu guten Dingen, so zu andern Zeiten, daß sich Freunde scheiden. Dann kann's auch nötig werden, daß keiner den andern kennt.

Wohlverstanden, Wedigo, wenn ich gefangen werde, nützt mir's nicht, daß du mitgefangen wirst. Und muß ich hängen, was hilfst's mir, daß du mitbaumelst? Sorg' du für mein Weib, dann —“

„Christus Jesus, sprich nicht so!“
„Freilich ist's noch ein Trost für einen ehrlichen Kerl, wenn er einen Freund hinterläßt, der sich kümmert um die Seinen, und wenn sie ihn schimpfen, den Leuten sagt, daß er ein braver Mann war. Bei Gott, Wedigo, wenn ich dich überlebte, ich tät' es. Würd' auch tun, was an mir ist, den Schuftten, die dich verrietten, es einzutrinken, und, kannst dich drauf verlassen, meinen letzten Groschen aab' ich für Seelenmessen. Aber, das Ding hat noch eine andere Seite. Geheht sie fangen mich, wenn ich herumspioniere. — Würde in den Turm geschmissen, vor den grünen Tisch zitiert, sie fragten mich des langen und breiten. Was kann da ein Freund tun, der frei ist! Wenn sie Verdacht hätten, denn wir sind Vetter, so wüßte keiner etwas vom andern, das wär' die erste Bedingung. Nun laß uns losen, aber zuerst schwören, einer dem andern, daß er ihn nicht verrät, nicht kennt, nichts weiß von ihm. Also schwören wir —“

„Aber der Halunte schwört, daß wir unser zwei waren.“

„Was schwört nicht solch ein Hund! Freilich waren's zwei; aber der andere ist fortgelaufen, irgendwer, ein schlechter Gefell, ein Schnapphahn von der Straße, der dich verführt hat, wollte sagen mich. Schimpf' auf ihn, nenn' aber mich nicht, wollte sagen, ich werde dich nicht nennen. Hier ist mein Rosenkranz, eingeseget in Wilsnad. Darauf wollen wir schwören.“

Wedigo schwor wie Busso wollte, und löste wie Busso wollte, ohne eigentlich beides zu begreifen, warum es war. Das Los traf ihn. Er schaute sehr verblüfft den andern an, und kraute sich hinter dem Ohr. Er wußte doch gar nicht, was er eigentlich sollte.

„Nun mach' Anstalt, lieber Vetter. Du wirst's am besten wissen —“

„Nichts weiß ich“, fuhr Wedigo auf. „Wie soll ich mich durchschleichen, bei meinem Leibe!“

„Das ist freilich wahr. Ich bin dünner; meiner Statur sind viele. Aber ein Los soll man nicht tauschen, durch das Los spricht Gott. Ein schweres Stück bleibt es, und wenn sie mich fangen — was würde dich das gereuen.“

„Kreuzelement! das ist doch eine verfluchte Zeit. Wenn man's nur allein mit dem Bürgerpack zu tun hätte!“

„Das sag' ich ja auch. Aber wenn gute Edelente einem nicht beistehen dürfen. Nun wenn dir der Kurfürst begegnet, wirst du mit ihm ein adlig Wort zu reden wissen.“

„Nein, nein, und dreitausendmal nein. Mach' du's aus, ich bleibe hier.“

„— Vetter, ich lasse dich ungerne“, sagte nach einer Weile Herr Busso, und schüttelte ihm die Hand, „aber da du's willst — ein Wort ein Mann — ich gehe. Denk' an den Schwur und bete für mich.“

Woran Wedigo dachte, und ob er im stillen betete, als Herr Busso leis sein Pferd bestiegen und durch die Schlucht nach dem Strande zu geritten war, steht in keiner Chronik geschrieben. Er war auch kein Mann, der das Denken liebte, und überließ es gern andern. Ausgestreckt lag er da, die Hände unterm Kopf, und schaute in den Himmel, und den Krähen zu, die in verdrießlicher Nähe über ihm flatterten, und das brachte ihn auf den ersten Gedanken: daß nämlich solch ein Vieh es besser hat als in gewissen Lagen ein Edelmann vom reinsten Blute. Dann fragte er sich, womit er das verdient? Denn er war im Grunde ein gutmütiger Mann, der keinem etwas zuleide tat, der ihn nicht reizte, oder ihm nicht in den Weg lief. Wenn er einem aufgelauret, so hatte es immer einen Grund. Entweder er hatte ihm abgesehen, oder ein guter Freund, oder der Kaufmann gehörte zu einer Stadt, die es mit einem seiner Freunde verdorben; oder es war irgend sonst was vor alters ge-

Spartätigkeit, um Geld in ihre Kassen zu bringen, sondern sie sind vornehmlich von dem beharrlichen Bestreben geleitet, unserer Volke die frühere Wohlfahrt zurückzubringen und damit die frühere Zufriedenheit und das frühere Glücks- und Sicherheitsgefühl. Die Spartakassen wünschen nichts so sehr, als durch eine sparsame Wirtschaftsführung unser schwergeprüftes Volk in den Stand zu setzen, für den Wiederaufstieg die nötigen Mittel zu gewinnen.

Um diesen Bestrebungen der Spartakassen vollen Erfolg zu verschaffen, bedarf es der tatkräftigsten Mitwirkung der gesamten Bevölkerung und an die ergeht jetzt bei Einführung unserer neuen Münzen, des Schillings und des Groschens, der eindringlichste Ruf „arbeit und sparet und bringt dadurch den Spargroschen zur Ehre!“

Die Gefahren des Prämienwesens.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Manche Fabrikanten von Waren des täglichen Bedarfs trachten ihren Absatz dadurch zu steigern, daß sie ihren Abnehmern besondere Geschenke versprechen, statt daß sie auf die einzig richtige Weise, nämlich durch die Qualität ihrer Waren und durch günstige Preise in den Wettbewerb treten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Prämien-systeme dem Käufer eine unrichtige Vorstellung über den Wert der gekauften Ware geben können. Denn der Kunde wird gewöhnlich beim Einkauf den unbekannteren Wert des Geschenkes mangels jeder Vergleichsmöglichkeit bedeutend überschätzen. Da der Fabrikant natürlich nichts verschenten kann, sondern die Prämie in den Verkaufspreis einrechnen muß, drückt diese meistens die Qualität der Ware, für die es diese von Haus aus keine Empfehlung ist, daß sie anderer Waren als Nahrungsmittel bedarf. Die kluge Hausfrau wird daher jene Ware vorziehen, die sich keines solchen Lockmittels bedient. Sie wird auf die Qualität der Ware selbst achten und nicht auf in Aussicht gestellte Prämiengegenstände, die sie vielleicht gar nicht braucht und die oft ihrem Geschmack nicht entsprechen werden.

Die Prämienware bedeutet auch noch aus anderen Gründen für den Käufer eine Gefahr. Meist wird das Geschenk erst bei Abgabe einer bestimmten Anzahl von Gutscheinen, Umhüllungen und dergleichen ausgefolgt. Der Käufer sieht sich dadurch gezwungen, nur damit er seinen Prämienanspruch nicht verliert, eine Ware auch dann weiter zu kaufen, wenn ihm der fernere Kauf gerade dieser Ware aus irgend einem Grunde nicht mehr paßt. Noch schädlicher ist es für die gesamte Wirtschaft, daß die Geschenke zu Einkäufen über den wirklichen Bedarf hinaus verleiten, wenn sich die Sammelwut nur auf die Gewinnung eines sogenannten, in Wahrheit teuer genug bezahlten Geschenkes richtet und die nur der Prämie wegen gekaufte Ware vergeudet wird. Vielfach sind die Prämien ein Lockmittel für Hausgehilfinnen, Kinder usw., die sich die Geschenke selbst beschaffen und keinen Nachteil davon erleiden, wenn die betreffende Ware dadurch verteuert wird oder deren Qualität nicht entspricht. Es ist daher nur zu begrüßen, daß Bestrebungen im Zuge sind, auch die nicht glückseligen Prämien-systeme, die ebenfalls auf die wirtschaftliche Unerfahrenheit der breiten Bevölkerung bauen, im allgemeinen Interesse unter ein gesetzliches Verbot zu stellen.

Eine Schreckensfahrt im Arlbergtunnel.

Bei der Fahrt des D-Zuges Nr. 309 Wien-Paris am 3. Mai durch den Arlbergtunnel ereignete sich ein Zwischenfall, der in der Geschichte des Eisenbahnverkehrs und in der Chronik der Unglücksfälle noch nie verzeichnet worden ist.

Ungefähr in der Mitte des Tunnels vernahm man plötzlich schleifendes und schrill aufstöhnendes Geräusch, es klirrten Fenster Scheiben, man hörte Ausrufe der Angst, Schreie übertrönten bald den monotonen Schlag der Wagen auf den Schienen und das Rollen in der Tiefe des Berges, unbekannte Gegenstände schlugen an die Wagenwände, mit Heftigkeit, unablässig klirrten die großen Tafelscheiben des Luxuszuges. Schließlich hielt der Zug mitten im Tunnel. Er mußte halten, denn der erste Teil des Zuges war umfassen von einem tollen Wirbel von Kupferdrähten, die mit höchster elektrischer Spannung geladen waren. Die elektrische Lokomotive, d. h. ihr Stromabnehmerbügel, hatte den Leitungsdraht von den Isolatoren gerissen. Mehrere von ihnen baumelten an den ersten Wagen herab. Bis der Zug angehalten werden konnte, waren mehr als 100 Meter der Oberleitung aus der Sicherung gerissen. Der Kupferdraht mit todbringender Hochspannung umfing die ersten Wagen des Zuges wie wildes Schlingengewächs. Der Aufenthalt im Tunnel dauerte drei volle Stunden. Bis der Strom ausgeschaltet war, vergingen ungefähr zwei Stunden. Die Freimachung der Strecke dauerte von drei Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends. Zu allem Anheil war das zweite Geleise im Tunnel in Reparatur. Es mußten deshalb auch alle anderen Arlbergzüge warten, bis die Störung behoben war. Die Fortsetzung des Verkehrs, die Führung des Zuges aus dem Düster des Tunnels erfolgte mittels Dampflokomotiven.

Grauenhafter Mord in Oberösterreich.

Ein grauenvolles Ereignis hat sich in Friedburg in Oberösterreich im Hause des Viktualienhändlers Johann Böcklinger zugetragen, indem der Besitzer seine 37-jährige Gattin Anna, dann sein ältestes, elfjähriges Töchterlein Marie und zum Schluß sich selbst erschoss.

Böcklinger, ein in der Gesellschaft gern gesehener Mann, war nachmittags im Vereine mit seiner Frau und der Friedburger Theatergesellschaft im Gasthause Hochegg bei Schneegattern, wo es sehr heiter und fidel zugeht. Abends kehrte die ganze Gesellschaft und mit ihr auch das Ehepaar Böcklinger heim. Der Genannte besuchte dann noch im Ort das Gasthaus König und verließ um 1/2 12 Uhr in etwas gehobener Stimmung das Gasthaus. Zu Hause angelangt, soll ihm die Frau Vorwürfe gemacht und sich ein in Tätlichkeiten ausartender Streit entwickelt haben, wobei ihm das elfjährige Töchterchen zugerufen haben soll, er möge doch die Mama nicht schlagen. In dieser Situation, scheinbar beschämt durch die Worte des Kindes, griff Böcklinger zur Waffe und erschoss kurzerhand zuerst seine Frau, dann das Töchterchen und zum Schluß sich selbst, während das zweite Kind, ein sechsjähriges Mädchen, das davonlief, am Leben blieb. Durch die Schußdetonationen aufmerksam geworden, kamen eifrige im nahen Gasthause noch anwesende Gäste zur Unglücksstätte und fanden die Frau und das Kind im Blute sterbend vor. Die Frau konnte noch mit der letzten Delung versehen werden und verschied gegen 1/2 1 Uhr, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, während das elfjährige

Töchterchen erst gegen 1/4 Uhr früh nach schrecklichen Schmerzen starb. Böcklinger selbst war sofort tot. Das ganze grauenvolle Geschehnis spielte sich innerhalb einiger Minuten ab.

Bewegener Juwelenraub in New-York.

Ein neuer, überaus bewegener Ueberfall auf einen Juwelierladen hält die New-Yorker Polizei und die Öffentlichkeit in Aufregung. Vor dem vornehmen Juwelierladen J. P. Kosow hielt gestern ein elegantes Automobil, dem drei Herren in Jackett und Zylinder entfielen. Ein livrierter Chauffeur öffnete den Wagenschlag und die drei Herren betraten das Geschäft, in dem sich alsbald der Geschäftsinhaber selbst mit drei Verkäufern um die vornehme Kundschaft bemühte. Die drei Herren ließen sich kostbare Perlenketten und Brillantdiademe zur Auswahl vorlegen. Mäßig zogen alle drei gleichzeitig geladene Revolver aus der Tasche und richteten sie auf den entsetzten Juwelier und seine Gehilfen. Während zwei der Banditen im Cutaway und Zylinder den Juwelier und seine Angestellten mit dem Revolver in Schach hielten, packte der dritte die auf dem Verkaufspult liegenden Juwelen in eine Aktentasche ein, worauf sich alle drei in höflicher Weise empfahlen und in das auf der Straße wartende, angekurbelte Automobil sprangen. Das Automobil raste sodann mit höchster Geschwindigkeit davon. Von den verwegenen Räubern fehlt bisher jede Spur. Ihre Beute erreicht den Wert von 100.000 Dollar.

Eine Auskunftsstelle des Landes Niederösterreich über die Sommerfrischen in Niederösterreich.

Wie im Vorjahre hat die n.-ö. Landesregierung auch heuer die Bürgermeisterämter Niederösterreichs eingeladen, Verzeichnisse der in ihren Gemeinden bestehenden, bisher unvermieteten Sommerwohnungen anzulegen und an die Abteilung für Fremdenverkehr einzusenden. Das bisher eingelangte Material wird ab 2. Mai auf einer in der Einfahrt des Landhauses, Wien, 1., Herrngasse 13, aufgestellten Tafel zur Einsichtnahme angeschlagen sein und bis zu Beginn der Schulferien durch den neuen Einlauf jeweils ergänzt werden. Die Parteien, welche die Sommerfrischenevidenz der n.-ö. Landesregierung benützen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Abteilung für Fremdenverkehr, Wien, 1., Herrngasse 13/II, von der erfolgten Mietung einer Sommerwohnung durch eine Postkarte zu verständigen, damit diese Wohnung in der betreffenden Gemeindefliste gelöscht werden kann. Die Auskunftstafel, welche alle zweckdienlichen Angaben enthält, kann von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends eingesehen werden und steht dem sommerwohnungsuchenden Publikum unentgeltlich zur Verfügung.

Mehr als 900 Deutsche in Cilli haben keine deutsche Schule. Den Deutschen in Südtirol gewährt der italienische Staat in Bezug auf ihr Schulwesen nicht einmal so viele Rechte wie den Arabern in den italienischen Kolonien Afrika, die ihre arabischen Schulen haben.

schehen, was nun vergolten werden mußte. Also glaubte er sich immer im Rechte, und begriff schwer, wer ein Recht haben sollte, ihm in sein Recht zu greifen. Hier war es freilich etwas anders. Aber er fragte sich: wie hatte ein solcher armseliger Wicht überhaupt ein Recht? Und war's nicht eine bare Herausforderung, mir nichts dir nichts durch den Wald seinen Karren zu treiben, wo zwei Ritter ritten, ohne sie um ihren Schutz anzusprechen! — Und warum pochte ihm doch hörbar das Herz, als der Wind abermals Waldhorntöne zutrug, und es kam immer näher? Was Beten anlangt, so betete Wedigo an den Tagen und Stunden, wo es ihm sein Priester geheißt; aber nie sonst, und nie ein Wort mehr, als er auswendig gelernt. Aber außer dem Priester lehrte auch die Not beten. So klammerte er igt die Hände zusammen, und alle Gebete, die er wußte, und alle Heiligen rief er, die er kannte. Er klagte den Teufel an und den Buiso, daß sie ihn verführt, er hätte zuerst gar nicht drangewollt. Den heiligen Ritter Mauritius flehte er an, ihn, einen Ritter, um solchen gemeinen Kerl nicht verderben zu lassen, und zum heiligen Ritter Georg, daß er doch um der Ehre der Ritterschaft willen, einen aus seinem Orden vor dem Strick bewahre. Auch zum heiligen Martin wollte er beten, aber unwillkürlich ließ er die Hände los; denn er entsann sich schnell, daß der heilige Ritter, als ihm ein Lumpenkerl begegnete, noch armseliger als jener, das Schwert zog, nicht um ihn zu schlagen, sondern er schnitt damit seinen eigenen Mantel in zwei Teile, und reichte die eine Hälfte dem Nackten.

Ah, die Waldhörner, sonst so herzerzitternd, in der grünen Heide, wenn es hügelab, hügelab geht, wie schrecklich klangen sie heute, wie Ziertrumpeten zum Jüngsten Gericht. Und dazwischen aus weiter Ferne das lange Horn derer zum alten Berlin. Und noch schrecklicher das Heulen und Klaffen der Hunde, hier und dort, links und rechts, Wirklichkeit und Wiederhall. Er hatte auch einmal die Hunde geheßt auf einen, und

war ein lustiger Tag für ihn und seine Kumpane wesen, des er sich gern erinnerte, wie der Kerl gesprungen und gestürzt und geschrien und sich gewälzt, und sie galoppierten hinterdrein und knallten die Peitschen und hezten die Bestien. Der Kerl hatte es verdient, den Braten samt dem Spieß aus der Burgküche gestohlen. Tho fühlte Herr Wedigo, wie dem Kerl damals zumute war. Er hatte es auch verdient. Immer näher schmetterte es und hallte wider, hier rufend, dort lockend und antwortend, das schrille Pfeifen, das Rosswiehern. Wie sie sich zuriefen die Jäger und lachten! Und immer stärker das Geheul und Klaffen der Riden vom Wald, vom See. Das dürre Laub raschelte, er hörte ihre Sprünge, wie die Meute hineinbrach und wieder heraus, jetzt ganz dicht hinter ihm, nein vor ihm. Da stand ein Tier auf der Höhe, mit funkelnden Augen, weit aufgerissenem Rachen, die Zunge heraus, und eine Reihe Zähne, um einen Eber zu erwürgen, glänzten ihm entgegen. Und nun schlug er an, und sein Ruf dröhnte durch die Klaffen, und im nächsten Augenblick züngelten gegen, ein Hund, groß und stark, um allein ihn niederzehn giftige Mäuler ihm entgegen.

Dreißigstes Kapitel.

Durch die Heide aber ritt ein stattlicher Herr inmitten vieler andern Reiter. Seine Kleidung war kaum so schmutz als der Begleiter ihre, aber um Kopfeslänge überragte er die meisten, und hielt sich auch keiner so stolz als er. War es derselbe, den Henning dort, weiter unten gegen die Städte zu angetroffen, und hätte ihn bald als Strauchdieb gegriffen. So irrt sich auch der Klügste.

„Kurfürstliche Gnaden!“ sprach ein Ritter im Jägerkleide, „dort links ab, gegen den See zu, stöbern die Hunde. Scheint es dort verdächtig.“

„Nun sollen uns die Diebe zu Gott nicht entgehen“, antwortete der gnädige Kurfürst, Herr Friedrich der Andere.

„Ist auch eine Frechheit sondergleichen“, sprach einer vom Hofe, „einen Straßenraub im Walde, wo tags drauf Euer Gnaden jagen wollten.“

„Einen Tag nachher“, sagte der Fürst, mit einem seltsamen Blick, „war es wohl schicklicher gewesen?“

Dann wandte sich der gnädige Herr zu einem Ritter um, der links hinter ihm ritt und ganz außer Atem schien, und wir kennen ihn auch schon. Er war kaum angezogen, als es sich für einen Junker schick, der zu Hofe reitet, und auch nicht einmal auf der Jagd. Sein dunkel Wams war nicht gebürstet. Auf der Kappe trug er aber einen Busch Habichtsfedern. Sah man's ihm an, daß er sie erst vor kurzem draußgesteckt. Die Kappe trug er aber so untetm Rinn zugebunden, daß man davon nichts sah, sondern nur den Mund. Wenn's der Kälte wegen war, weshalb hatte er dann keinen Mantel um? Den hielt er überm Sattel gehängt. So viel Respekt forderte der gnädige Kurfürst auch nicht von seinen Mannen; zumal auf der Jagd in Winterzeiten.

Also rebete er zu dem: „Herr Vof, Ihr kommt sehr spät zu unserer Jagd? Und von woher, da ich Euch doch nicht in Spandow wahrnahm, als wir auszogen; und erscheint Ihr ja hier wie aus dem Himmel geschneit?“

„Gnädigster Herr!“ erwiderte der Ritter sich verneigend, „ich war auch nicht in Spandow. Vielmehr als ich aus dem Havelländischen kam und zu Dürck von der großen Jagd vernahm, so Dero Gnaden auf heut bestimmt, eilte ich was ich konnte an den Fluß, ohne Spandow zu berühren, fand dort einen Kahn, der mich und mein Ross übersetzte, und war es der lustige Hörnerichall, der mich so glücklich auf nächstem Wege in meines gnädigsten Kurfürsten huldreichste Nähe führte.“

„Und Ihr kommt zu einer Jagd von anderer Art.“ „Was mein gnädigster Herr und Fürst unternimmt, das möge zum Besten ausschlagen. Ob es mich doch schier wundert, die edle Weidmannslust mit einem Treiben vertauscht zu sehen, so Ew. Gnaden füglich einem Hegereiter überließen.“

Warum so viel Selbstmorde?

Die Selbstmordepidemie, die nicht nur in Wien, sondern auch andernorts wüthet, hat eine Wiener Zeitung veranlaßt, den bekannten Gelehrten und Vorstand der Wiener Klinik, Hofrat Dr. Wagner-Jauregg, über die Ursachen dieser erschreckenden Erscheinung zu befragen. Hofrat Dr. Wagner-Jauregg äußerte sich zu dieser Frage u. a. wie folgt:

„Die Zeiten, in denen wir leben, sind nahezu für jeden einzelnen überreich an Aufregungen, Kümernissen, Enttäuschungen, Entbehrungen. Das alles, besonders, wenn es jahrelang andauert, und wenn bald ein Nadelstich, bald ein Faustschlag des Schicksals den andern ablöst, geht begreiflicherweise auf die Nerven. Zu den früheren Ursachen, die danach angetan waren, Nervenzerrüttungen hervorzurufen, haben sich seit und nach dem Kriege zwei neue gesellt, die Wohnungsnot mit allen ihren Wirkungen und Folgen, die oft die kühnste Phantasie übertreffen, und das Kokain-laster, dessen Opfer meist rettungslos dem Untergange verfallen sind, wobei jedoch der Prozeß ein überaus langwieriger ist. In steigendem Ausmaß machen sich bereits wieder die nachteiligen Folgen des Alkoholgenußes bemerkbar. Während im Kriege ein starker Rückgang an Delirikern zu verzeichnen war, nähern wir uns mit großen Schritten wieder den Ziffern der Vorkriegszeit. Auf diesem Gebiete zumindest, befürchte ich, werden wir „bald saniert sein“. Daß auch wieder Selbstmorde aus Katerstimmung nach einem vorausgegangenen, mit Erzessen oder unverantwortlichen Geldausgaben verbundenen Rausche vorkommen, ist bei dem gesteigerten Alkoholgenuß nicht zu verwundern. Die Zeiten, da wir an der Klinik Mühe hatten, einen Fall von „delirium tremens“ als Demonstrationsobjekt für die Vorlesungen aufzubringen, sind leider wieder vorbei. Wir haben an Deliranten keinen Mangel mehr.“

Teophrastus Paracelsus — und das Stadtjubiläum in Eferding.

Philipp Aureolus Paracelsus Teophrastus Bombardus von Hohenheim wurde am 17. September 1493 zu Einsiedeln in der Schweiz geboren. Er war Arzt, Chemiker und Theosoph. Der hochgebildete Mann führte als fahrender Arzt ein untrübes wüstes Wanderleben. Durch seine alchimistischen Versuche machte er wertvolle Entdeckungen für die Chemie. Durch Ausziehen oder Abdestillieren von heilkräftigen Stoffen in möglichst verdichteter Form gab er den Anstoß zur Einführung von Tinkturen und Extrakten. Er starb am 22. September 1541 in Salzburg. Der verdienstvolle Eferdinger Geschichtsforscher Kanonikus und Stadtpfarrer Karl Grienberger hat nachgewiesen, daß Paracelsus nach 1528 auch einige Zeit bei einem Geistlichen in Eferding zu Besuch weilte. Es wäre eigentlich sehr zu bedauern, wenn diese interessante Persönlichkeit in den geplanten Freilichtspielen, welche anlässlich des 700-jährigen Stadtjubiläums in Eferding viermalig aufgeführt werden, nicht vorkommen sollte, da seine Anwesenheit in Eferding geschichtlich nachweisbar ist.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs.“

„Hat der Fürst nicht allerwärts die hohe Jagd?“ Die märkischen Herren im Gefolge antworteten nur durch ein Gemurmel, denn sie wollten's nicht alle einräumen, daß der Fürst sie hätte; und gab's darum in der Folgezeit böse Händel, und ward noch später viel Papier darüber verschrieben; und nußt es den Herren doch nichts, der Arm der Fürsten ist stärker.

„Er hat sie, ihr Herren!“ fuhr Herr Friedrich mit starker Stimme fort. „Und gib't eine höhere Jagd als auf Uebertreter des Gesetzes, und solche, so Rechte greifen, die nicht ihre sind?“

Da verzogen sich manche Stirnen fraus, und nur wenige antworteten, wie es sich bei Hofe schickt, wenn der Fürst seine Meinung sagt und will, daß die andern auch meinen sollen, was er meint. Der vorige Ritter aber sprach: „Gott erhalte meinen Herrn, und möge sein hohes Recht allen einleuchten, die ich noch im dunkeln find!“

„Ihr tragt einen seltsamen Federbusch, Herr Busso“, fuhr nach einer Weile der Kurfürst fort. „Sieht er doch so frisch aus, als unsers jungen Berliner Hauptmannes feiner.“

„Da ich mein Gepäck auf dem Wege nach Spandow zurückließ, muß ich mich bei Ew. kurfürstlichen Gnaden entschuldigen, wenn ich erscheine, wie ich bin. Ein Habsicht, den ich drüben schoß, mußte mir die Feder geben.“

„Mir war's lieb, so Ihr allezeit erschießt, als Ihr seid, und niemals anders“, sprach der Kurfürst, und das galt dem einen und vielen noch, wer sich's merken wollte.

Da erhob sich icho aus der Gegend, wohin der Jäger gedeutet, ein großer Lärm. Die Hunde bellten doch fast so arg, daß man sein eigen Wort nicht hörte, und die Leute schrien und jauchzten, und die Hörner, die einen Augenblick geschwiegen, stießen nun lockend und rufend, daß es war, als wenn der ganze Wald lebte. Nun schrien sie allerhand häßliche und gemeine Worte, die es nicht gut ist, wieder aufs Papier bringen, und es rief: „Da ist er!“ und „Wir haben ihn!“

Wochenschau.

Arabische Taucher haben in der Nähe von Tunis eine unterseeische Stadt entdeckt.

Dr. Gäner und der Chefingenieur der Zeppelinwerke Dr. Ing. Dürr wurden zu Ehrendoktoren der Grazer technischen Hochschule ernannt.

Die größte Buchhandlung in Bozen, die „Tyrolia“, wurde wegen zwei Uebertretungsfälle der Sprachenverordnung für sieben Tage gesperrt.

Bei der in Graz abgehaltenen Hauptversammlung des Hilfsvereines für Deutschböhmen und die Sudetendländer wurde beschlossen, den Namen in „Sudetendeutscher Heimatbund“ abzuändern.

Bei Heerest-Dorsten (Preußen) wurde ein neuer Flughafen mit dem Namen „Flughafen Ruhgebiet“ eröffnet.

Der frühere rumänische Ministerpräsident und Führer der konservativ-fortschrittlichen Partei Alexander Marghiloman ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Exkaiserin Zita ist an einer Bauchfell- und Lungenentzündung lebensgefährlich erkrankt.

Im Prozeß wegen des Attentates auf den König Boris und in der Kathedrale wurden vom Kriegesgerichte in Sofia neun Angeklagte zum Tode und zwei Angeklagte zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

In Reichenberg (Böhmen) brach in der Porzellanfabrik ein Feuer aus, das sich auf die umliegenden Werke verbreitete. Der Schaden beträgt 2 Millionen tschechische Kronen.

Auf Helgoland ereignete sich wiederum ein erheblicher Gesteinsabsturz, der den beiden vorausgegangenen an Umfang gleichkommt.

Die Universität in Pavia (Italien) wird im Monate Mai die Feier ihres elfhundertjährigen Bestandes feiern.

Der Entdecker des Malariaerregers, Professor der vergleichenden Anatomie und Physiologie Dr. Grassi, ist im 71. Lebensjahre gestorben.

Der Schwiegersohn des englischen Königs, Viscount Francis Basset, Gemahl der einzigen Tochter des englischen Königspaars, hat sich durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Der große Nilstaudamm bei Macwar, eine der größten Taten der modernen Technik ist vollendet worden. Durch die Vollendung des Dammes wird es möglich sein, die weite Ebene zwischen dem blauen und weißen Nil durch künstliche Bewässerung zu einem der ergiebigsten Baumwollgebiete der Welt zu machen.

In der Provinz Kwei-Tschau (China) herrscht Hungersnot, weil die Reisernte ungenügend ausgefallen ist. Die Bevölkerung nährt sich von Gras und Laub.

Der Gesangverein Malsh fuhr von einem Sängerwettstreite in St. Leon (Baden, Kreis Heidelberg) mit Lastauto heim und fuhr gerade über die Bahnstrecke als ein D-Zug anfuhr. Das Lastauto wurde von dem D-Zuge zertrümmert. Elf Personen kamen ums Leben. Der Schrankenwärter, der vergessen hatte, den Schranken zu schließen wurde verhaftet.

Auf dem Friedhof des südamerikanischen Fleckens Santa Maria del Tule steht eine Zypresse, die nach den Untersuchungen der Gelehrten etwa 5000 Jahre alt sein soll und die als der älteste wachsende Baum unserer Erde zu betrachten ist.

Und war's ein solch Gedränge nach dem Platz zu, daß selbst der Kurfürst zuerst nicht herankamte, um zu sehen, wen sie gefangen. Endlich machten sie Platz, und stand in der Mitte, die Hände auf den Rücken gebunden, ein Mann, der nicht mehr jung war, aber recht dick. Auf dem Kopfe hatte er eine Glaze, und sah betrübt, ja fast erschrocken aus; denn es war wohl kläglich für einen Edelmann, daß ihm die Hunde Wams und Hosen zerrissen hatten, und das Blut leckte heraus, und die Hunderte um ihn höhnten ihn und lachten und machten schreckliche Gebärden. Die Hunde hielten nun zwar die Jäger an der Leine; sie hätten den armen Mann zerrissen, aber vor ihm stand und lag und sprang einer, der toller war als ein Hund, und sah so blutig und wild aus, daß man ihn auch hätte mögen an eine Kette legen. Der schlug mit den Armen um sich, und ballte die Fäuste und grinste mit den Zähnen. Und aus dem Munde plakten, wie ein Raketenfeuer, solche Schmähworte vor, daß einem wirbelig zumute wurde. Und alles gegen den Mann, dem die Hände auf den Rücken gebunden waren, und der mit den Zähnen die Lippen biß. Und auf den Baum zeigte er, an dem der Ritter stand, und hielt ihm eine Schlinge unters Kinn, und zog sie zusammen und löste sie wieder. Damit wollte er ihm zeigen, was seiner warte. War's Hans Makeprang, der Krämer, den sie im Walde am Plehensee ausgezogen, und der Gebundene war der Ritter Wedigo.

Weiß aber nicht, ob's dem Wedigo nicht lieber war, als der Hans Makeprang vor ihm schrie und sprang, als ein wild Tier im Käfig, und ihm ins Gesicht spuckte, denn icht, wo der Kreis sich öffnete und der Markgraf vor ihm zu Kopf hielt, und ihn anschaute ernst und kalt. Wenn ihm vorher das Blut zu Herzen stieg und in die Wangen spritzte, so sank es icho in die Fußspitzen, und er war kalt wie ein Leichnam.

Es dauerte so eine Weile; und war's ihm, als ob die großen Augen des Fürsten wie ein Bohr, den der Zimmerer in einen Balken läßt, immer tiefer und tie-

fer in die Brust ihm gingen. Konnte sich nicht rühren, und auch nicht die Augen niederschlagen; mußte ihn ansehen den Schrecklichen.

„Du also?“ sprach der Kurfürst nach einer Weile. Und wenn einer ihm Säde mit Goldes gegeben, er konnte da nicht Nein sagen. Aber Ja konnte er auch nicht sagen, denn die Zunge war ihm eingetrocknet im Gaumen. Er nickte aber mit dem Kopfe.

Nun fuhr Hans Makeprang los, als wie ein Trunkenker, dem alles von der Zunge läuft und kann nichts zurückhalten: „Ja, der ist's, der gottvergeßene Gaudieb, der heidnische Schinder und Menschenschlächter! Willst du's leugnen? Christ, Jesus, Maria, Mutter Gottes und all ihr heiligen Fürbitter, er war's! Hier faßt er mich im Genick, hier stieß er mir den Sporn in die Weichen — das sind seine Sporen, Stachelsporen, ich schwör's beim heiligen Blut von Zehdenik und von Wilsnaak! Willst du's leugnen? Ach Erbarmen mit einem armen Handelsmann! Bis auf den Heller alles ehrlich bezahlt. Da, da liegt's in den Kot getreten. — Die Raben sollen's dir vergelten! Ich will ihm die Leiter halten. Gerichtigkeit, allergnädigste Herren! Und meinen Gaul haben sie erstochen; kostet mich ein Schock Groschen, so wahr ich Hans Makeprang heiße.“

„Hund, still! Der gnädige Herr spricht. Hörst du nicht!“ schrie ihm ein Jägermeister, es war ein Kleift, von denen da überm Wasser, ins Ohr, und riß den Rasenden gewaltig zurück.

„Du also brachst meinen Landfrieden?“ sagte der Markgraf. „Ich kenne dich wohl. Hast was für dich zu sprechen? Sprich —“

„Herr!“ Die Anie schlotterten ihm; er hätte wohl niederknien mögen, so war ihm zumute, aber er konnt's nicht.

Der japanische 470 Tonnen-Dampfer „Tonomaru“ ist bei Sabesjo gefentert. Alle auf dem Schiffe befindlichen Personen, etwa 100, dürften umgekommen sein.

Die amerikanische Küstenpolizei hat vier Schiffe mit Alkoholladungen abgefangen, die einer Hamburger Gesellschaft gehörten.

Der Pilot Bernardi stellte einen neuen Schnelligkeitsweltrekord auf, indem er auf einem Flugzeug „Zitat C. R.“ eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 254 Kilometer erreichte.

In Atlanta in Georgia (Nordamerika) wurden bei einem Feuer in einem Baumwoll-Lagerhaus durch den Einsturz einer Decke sechs Feuerwehrleute getötet.

In dem kleinen Dorfe Miat bei Jerusalem wurden zwei Familien, die sich einer neuen religiösen Sekte nicht anschließen wollten, von den übrigen Dorfbewohnern verbrannt. Als Truppen herangezogen wurden, kam es zu einem Feuergefecht, bei dem 39 Personen getötet und 27 verwundet wurden.

Bei der Werbeweche zum Eintritt in die britische Luftflotte haben sich 1200 Rekruten gemeldet.

Die Fluglinie Wien—Klagenfurt wird Sonntag den 17. eröffnet. Eine Fahrt kostet 100 Schilling.

Prof. Dr. Wilhelm Exner, der Präsident des technischen Versuchsamtes, wurde anlässlich der Eröffnung des deutschen Museums in München mit einem goldenen Ehrenring ausgezeichnet.

Bundespräsident Hainisch hat an Reichspräsidenten Hindenburg eine Glückwunschdringung gerichtet.

Der russische Revolutionär Sawinkow hat Selbstmord begangen.

Lord Milner, der frühere Oberkommissär für Südafrika, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Anlässlich der Hundertjahrfeier des Börsenvereines deutscher Buchhändler wird in Braunau am Inn ein Denkmal für den am 28. August 1806 auf Befehl Napoleons erschossenen Nürnberger Buchhändler Johann Palm errichtet.

Die Opernsängerin Maria Dlszewska hatte während einer Aufführung der „Walküre“ einen Auftritt mit der Opernsängerin Frau Jeriha, in dessen Verlaufe die erstgenannte von der Bühne aus durch die Kulissen Frau Jeriha ansprechen wollte, aber die Sängerin Mittel traf. Frau Dlszewska wurde wegen dieses Vorganges entlassen.

Bei der deutschen Reichseisenbahn sollen weitere 30.000 Angestellte abgebaut werden.

Die japanische Stadt Kumagaja, das Zentrum der japanischen Seidenindustrie, wurde durch eine gewaltige Feuersbrunst zum größten Teil zerstört.

Die Hausammlung des Deutschen Schulvereines Südmärk in Wien wurde vom Bürgermeister Seitz trotz Bewilligung durch den Bundeskanzler verboten.

fer in die Brust ihm gingen. Konnte sich nicht rühren, und auch nicht die Augen niederschlagen; mußte ihn ansehen den Schrecklichen.

„Du also?“ sprach der Kurfürst nach einer Weile. Und wenn einer ihm Säde mit Goldes gegeben, er konnte da nicht Nein sagen. Aber Ja konnte er auch nicht sagen, denn die Zunge war ihm eingetrocknet im Gaumen. Er nickte aber mit dem Kopfe.

Nun fuhr Hans Makeprang los, als wie ein Trunkenker, dem alles von der Zunge läuft und kann nichts zurückhalten: „Ja, der ist's, der gottvergeßene Gaudieb, der heidnische Schinder und Menschenschlächter! Willst du's leugnen? Christ, Jesus, Maria, Mutter Gottes und all ihr heiligen Fürbitter, er war's! Hier faßt er mich im Genick, hier stieß er mir den Sporn in die Weichen — das sind seine Sporen, Stachelsporen, ich schwör's beim heiligen Blut von Zehdenik und von Wilsnaak! Willst du's leugnen? Ach Erbarmen mit einem armen Handelsmann! Bis auf den Heller alles ehrlich bezahlt. Da, da liegt's in den Kot getreten. — Die Raben sollen's dir vergelten! Ich will ihm die Leiter halten. Gerichtigkeit, allergnädigste Herren! Und meinen Gaul haben sie erstochen; kostet mich ein Schock Groschen, so wahr ich Hans Makeprang heiße.“

„Hund, still! Der gnädige Herr spricht. Hörst du nicht!“ schrie ihm ein Jägermeister, es war ein Kleift, von denen da überm Wasser, ins Ohr, und riß den Rasenden gewaltig zurück.

„Du also brachst meinen Landfrieden?“ sagte der Markgraf. „Ich kenne dich wohl. Hast was für dich zu sprechen? Sprich —“

„Herr!“ Die Anie schlotterten ihm; er hätte wohl niederknien mögen, so war ihm zumute, aber er konnt's nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Sammlung nicht durchgeführt werden konnte und daß es trotz der gegenteiligen Entscheidung des Bundeskanzleramtes beim Verbote der Sammlung verblieb.

Die Interpellanten richteten daher an den Herrn Bundeskanzler die Anfragen:

1. Ist der Herr Bundeskanzler bereit, eine authentische Darstellung der Vorfälle zu geben, die zur Verhinderung der erwähnten Sammlung führte?

2. Wie erklärt es sich, daß der Landes-hauptmann von Wien entgegen der Entscheidung des Bundeskanzleramtes das Verbot der Sammlung aufrechterhalten konnte?

3. Falls ein nachträgliches Einvernehmen zwischen Bundesregierung und Landesregierung zustande gekommen ist, welche Gründe waren dafür maßgebend, daß das Bundeskanzleramt von seinem ursprünglich eingenommenen Standpunkt abging?

Die Neuregelung der Lehrergehälter in Niederösterreich.

Die von der niederösterreichischen Landesregierung mit der Lehrerschaft gepflogenen Verhandlungen über die Neuregelung der Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft Niederösterreichs konnte nunmehr in der letzten Sitzung der niederösterreichischen Landesregierung zum Abschlusse gebracht werden.

Das Gesamterfordernis der von der niederösterreichischen Landesregierung beabsichtigten Regulierung übersteigt das ursprünglich durch die sogenannten Salzburger Konferenzbeschlüsse bedingte Erfordernis um sechs-zehn Milliarden Kronen jährlich. Die Regulierung tritt rückwirkend mit 1. Jänner 1925 in Kraft. Für Zwecke eines eventuellen Härteausgleiches wurde überdies ein Betrag von 750 Millionen Kronen jährlich bewilligt. Ferner wurden in den Fragen der Leistungszulagen, der Pensionsbemessungsgrundlage, die Alt- und Neupensionisten, der Automatik und so weiter eine Einigung hergestellt. Die bezügliche Gesetzesvorlage wird den Landtag ehestens beschäftigen.

Stscherturgau.

3. Turnbezirk.

Sonntag den 3. Mai fand in Waidhofen a. d. Ybbs die 3. Bezirksvorturnerstunde statt, die von den Bezirksvereinen wie folgt beschickt war: Amstetten 3 Turner (1 Turnerin), Gösling 1, Groß-Hollenstein 4, Ulmerfeld-Hausmening 1, Waidhofen a. d. Y. 10 (8) und Ybbitz 5 (2), zusammen 24 Turner und 11 Turnerinnen. Gestürzt wurden die Pflichtfreiübungen für den Fünfkampf der Turner und den Vierkampf der Turnerinnen, die allgemeinen Freiübungen für Turner und Turnerinnen, außerdem wurde das Vereinswettturnen durchgeführt. — Die nächste Bezirksvorturnerstunde findet am Sonntag den 7. Brachmonds (Juni) um 1/3 Uhr nachmittags in Amstetten, Turnsaal der Bürgerschule, Kirchenstraße 18, statt. Im Rahmen derselben wird Bezirksdielwart-Stellvertreter Dr. Ernst Bast einen Vortrag über die „Oberösterreichischen Bauernkriege (Frankenburger Würfelspiel)“ im Hinblick auf die heuer im Ernting stattfindende Denkmalerhöhung am Haushamer-Felde halten. Zahlreicher Besuch dringend notwendig. Die Turnwarte der Bezirksvereine werden auf die am Sonntag den 17. Mai um 8 Uhr früh in Amstetten stattfindende Gauvorturn-

erstunde aufmerksam gemacht, es soll kein Bezirksverein dabei fehlen. Nachmittags kommt auch Kreisfraterniturnwart Hanak. — Die Anmeldebogen und sonstigen Weisungen für das Bezirksturnfest sind bereits im Besitze der Vereine; es wird für das Gelingen des Festes von Belang sein, wenn sich die Vereine bei Einhaltung der Einsende- und Einzahlungsfrist turnerischer Pünktlichkeit befleißigen. Den Empfang des Briefes mit den Anmeldebogen usw. haben die Vereine dem Bezirkschriftwart zu bestätigen. — Bei der nächsten Bezirksvorturnerstunde können Turnbrüder, die die Leistungsprüfung bereits begonnen haben, dieselben fortsetzen, bezw. vollenden (die Anforderungen wurden herabgesetzt!). — Wehrzüge. Kleinere Vereine können mit benachbarten Vereinen zusammen Wehrzüge bilden; die Frist für die Bildung von Wehrzügen ist bereits abgelaufen, also schleunigst noch das Versäumte nachholen (Meldung ist dem Bezirksturnwart zu erstatten!). — Die benachbarten Vereine werden eingeladen, an der am Sonntag den 17. d. M. in Amstetten stattfindenden vaterländischen Kundgebung teilzunehmen (Verzögerung 9 Uhr 15 Min. vor der Bürgerschule).

Den Bezirksvereinen diene zur Kenntnis, daß am 12. Heumonds (Juli) in Melk a. d. Donau das Gaujugendtreffen des Wehrturngaues stattfindet, an dem Knaben und Mädchen von 10 bis 18 Jahren teilnehmen (Wettkampf für Jünglinge von 14—18 Jahren: 75 Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Schlagballweitwurf, Pflichtfreiübung; Mädchen: 60 Meter-Lauf, Hochsprung mit Anlauf, Pflichtfreiübung); (Wettkämpfe finden um 1/10 Uhr vormittags statt). Nachmittags: Fechtzug, Schauturnen (allgemeine Freiübungen der Mädchen, Sondervorführungen ohne Geräte, Spiele — Faustball, Ball über die Schmur, Pendelstafelläufe — allgemeine Freiübungen der Knaben). Bei diesem Feste herrscht für die Teilnehmer Rauch- und Alkoholverbot (Züherer, Achtung!). — Der Vorturnerlehrgang des Turnvereines Amstetten findet jeden Mittwoch um 7 Uhr im Bürgerschulturnsaal (bezw. Freiturnplatz vor demselben) statt; Nachbarvereine sind hiezu eingeladen. — Ausständige Bezirkssteuern ehestens einzahlen, das Bezirksturnfest erfordert viel Vorbereitungen, die Geld kosten. Soll das grüne Ybbstal weiter der bündischen Turnsache urbar gemacht werden und dem reinvölkischen Gedanken in unserem lieben Edenwinkel neuer, fester Boden gewonnen und gesichert werden, so müssen wir alle unsere Kräfte anspannen und uns in Massen bei dem Bezirksturnfest, unserem engeren Heimatfest zusammenfinden! Wird bei dem einen oder andern Verein der Platz für die Namen der Teilnehmer am Anmeldebogen zu knapp, so möge er weitere Bogen anfordern — es wird mich freuen und liefern sofort nach! Auf, an die Arbeit, Gut Heil!

Pöschl, Bezirkschriftwart.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* Sprechabend der Großdeutschen Volkspartei. Heute Freitag den 15. Mai findet im Gasthause Hierhammer (Sonderzimmer) ein Sprechabend der Großdeutschen Volkspartei statt. Beginn 8 Uhr. Sehr wichtig! Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig!

— Und die Wahl tat einem weh. Ich mußte dreimal durch die Halle wandern, ehe ich meinen Wunschzettel zusammenstellen konnte.

An allerallererster Stelle steht das Schlafzimmer aus Riegeleiche. Und wenn ich heute bei Reithoffer und Zellner ein Klassenlotterielos bestellt habe, so ist nur dieses Schlafzimmer schuld daran. Daß ich gewinne, hoffe ich zuverlässlich. Und dann ist das Riegeleschästüben mein eigen und ich werde drin schlafen und träumen wie ein Märchenprinz.

Und wenn ich ein Töchterlein habe und es kommt ins Backfischalter, so wird sie ein ebenso schmales Mädchenzimmer erhalten, gerade so ein reizendes, blütenweißes Schlafkammerlein, wie ich es in der Möbelschau gesehen. Ich habe einige Mädels davor stehen sehen und sie haben so sehnsüchtige, verlangende Traumaugen gemacht, daß ich ihnen, wäre ich ein Milliardenonkel aus Amerika gewesen, auf der Stelle heimlich die nötigen Dollars zugesteckt hätte, nur um mich an ihrer Freude selbst recht zu erfreuen.

An dritter Stelle in meinem Wunschzettel erscheint das dunkle Speisezimmer in Eiche. In den Glaskästen habe ich mich sterblich verliebt. Da würde ich wohl nur meine allerbesten Bücher hineinstellen, nur solche, die mir besonders lieb und wert sind, und ganz zu oberst in das erste Fach, da kommen meine schönsten, süßesten Erinnerungen, meine ganz besonderen Schätze hinein. Und den Schlüssel zu diesem Kasten würde ich sorglicher hüten und bewahren, denn jedes andere irdische Gut.

Endlich noch eine von den freundlichen, sehr zweckdienlichen Kücheneinrichtungen für meine Hausfrau, — und mein Wunschzettel wäre soweit voll. Aber wie schon erwähnt, die Erfüllung hängt innig mit der Geschäftsstelle der Klassenlotterie zusammen. Hat diese die nötige Einsicht und läßt sie mir einen nennenswerten Treffer zukommen, so sind meine Wünsche erfüllt. Ich hege unterdessen die sichersten Hoffnungen. Es

* Evangelischer Bund. — Familienabend. Am Sonntag den 17. Mai, abends 8 Uhr, findet im Hotel Stepanek „zum goldenen Löwen“ (Turnerzimmer) ein Familienabend statt. Vortrag von Pfarrer J. Leischmann: „Meine Eindrücke in der Schweiz“. Musikalische Darbietungen und Lichtbilder: Goldener Humor. Alle Gemeindeglieder und von ihnen eingeführte Gäste sind herzlich willkommen!

* Persönliches. Herr Hofrat Johann Mollke, Vorstand der hiesigen Bundesbahnstreckenleitung, Mitglied des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs, hat am 5. ds. die behördliche Autorisierungsprüfung als Zivilingenieur für das Bauwesen mit bestem Erfolge abgelegt. Wir beglückwünschen Herr Hofrat aufs herzlichste zu diesem Erfolge, umso mehr wir ihn als schätzenswerte Kraft in unserer Gemeindevertretung zu beurteilen in der Lage sind. — Herr Ernst Menzinger, Vermessungsbeamter bei der Alpinen Montangesellschaft in Eisenerz, Sohn des hiesigen Steueramtsdirektor i. R., Herrn Rudolf Menzinger, hat am 9. d. M. die Autorisierungsprüfung mit bestem Erfolge abgelegt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* Trauungen. In der Stadtpfarrkirche wurden am 11. Mai getraut: Herr Ludwig Tröschler, landw. Knecht, Wirtsrötte, mit Fräul. Theresia Haselsteiner, Bauerstochter, 2. Kraillhofrotte; Herr Roman Zant, Binder, 1. Pöchlauerrotte, mit Fräul. Maria Gassner, Hausgehilfin, Unter-Zell, und Herr Anton Leitner, Hausbesitzer, Niederhausleiten, Pfarre Waidhofen, mit Fräul. Elisabeth Stöckl, Müllerstochter, Mühlfeld, Pfarre Waidhofen.

* Radfahrverein „Germania“. Sonntag den 17. ds.: Tagesausfahrt, ab 7 Uhr früh Unterer Stadtplatz nach Grein a. d. D.

* Zweigverein vom Roten Kreuze. Samstag den 16. d. M. findet um 5 Uhr nachmittags im Rathaus (Sitzungsaal) die ordentliche Bolloverjamlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Lesung des Protokolls. 2. Tätigkeitsbericht über die Jahre 1923 und 1924. 3. Verwaltungsbericht. 4. Bericht der Rechnungsprüfer. 5. Neuwahl des Präsidiums und des Ausschusses. 6. Anträge der Mitglieder. 7. Allfälliges. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

* Deffentlicher Sprechabend der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei. Donnerstag den 21. Mai, 8 Uhr abends bei Hierhammer. Redner: Jugend-Obmann Adolf Bauer aus Wien. Deutsche Arier sind herzlich eingeladen.

* Konzertabend. (Konzertsänger Anton Tausche und Professor Karl Kneifel.) Sicherem Vernehmen nach werden Herr Anton Tausche, Konzertsänger aus Wien, und Herr Professor Karl Kneifel Anfang Juni in unserer Stadt ein Konzert geben. Die Kunst Professor Kneifels ist hier genügend bekannt und erübrigt es sich daher, darüber besonders zu schreiben. Aber auch Herr Anton Tausche dürfte jene Waidhofenern, die Gelegenheit haben, die Konzerte Wiens zu besuchen, kein Unbekannter mehr sein. Insbesondere werden ihn auch viele aus den Radiokonzerten kennen. Ueber seine Kunst lassen wir nachstehend die Kritiken einer Tageszeitung und einer Kunstzeitschrift folgen. Es schreiben: „Deutsches Volksblatt“: „Ein Bieder- und Arienabend der Kunststelle für Volksbildung im mittleren Konzerthausaal zählt unbedingt zu den besten Darbietungen dieser der wärmsten Förderer empfohlenen Vereinigung und zwar vor allem zufolge der Mitwirkung A. Tausches, in welchem wir einen der allerbesten und vornehmsten Konzertsänger Wiens besitzen. In seiner festbegründeten, gelassenen Art er-

kostet ja eigentlich gar nicht so viel. Die Sachen sind ja bei aller gediegenen und geschmackvollen Ausführung staunenswert billig. Aber wenn man gleich wie ich so ausschweifende Wünsche hat, geht es halt doch in ein Geld, das man nicht hat, sondern erst zu bekommen hofft.

— Ich will aber beileibe nicht sagen, daß mir die übrigen Sachen etwa nicht zugefast hätten. Im Gegenteil! Sie gefielen mir mit wenigen Ausnahmen ganz außerordentlich. Aber alles könnte ich mir ja doch nicht kaufen, weil ich ja nicht wüßte, wohin damit. Das Mahagonizimmer z. B. ist ganz entzückend und ebenso das aus Buche mit den feinen Intarjen. Es gibt ja so große Auswahl in schönen und schönsten Dingen, daß man nicht weiß, wo man beim Wünschen zupacken soll. Da sind Schlafzimmer in Eiche, Vogelohorn, Mahagoni, Blumenesche, allerdings nachgeahmt, dafür aber sehr billig und doch fein und gediegen ausgeführt, ferner Speisezimmer in Eiche und Nuß, eines hübscher als das andere.

Es war ein ausgezeichnetes Einfall, diese Möbelschau zu veranstalten. Viele lernen dabei erst kennen, was hübsch und geschmackvoll ist. Und wer sich dann einrichten will, der kann dem Tischler bestimmt sagen, was er will. Und an einer nett und geschmackvoll eingerichteten Wohnung hat man gewiß seine Freude. Man muß ja mit seinen Möbeln sein Leben lang beisammen sein und je schöner und gefälliger sie sind, desto lieber gewinnt man sie.

Daß ich am nächsten Tage meine Möbel wieder besucht habe, wird jedem einsichtsvollen Leser klar erscheinen. Und ich muß gestehen, daß sie mir am zweiten Tage noch besser gefielen. Ich habe auch meine Wünsche doppelt unterstrichen ins Herzfach gelegt. Mein Los ist heute eingelangt und trägt die Nummer 989.898. Am 25. Juni beginnen die Ziehungen. Vielleicht! —

Wff.

Von der Möbelausstellung der Tischlerei Karl Bene in Zell a. d. Ybbs.

Seit Montag den 11. Mai 1925 trage ich in meinem Herzen einen neuen Wunsch mit mir umher. So manchen schönen Wunsch habe ich schon fein in Samt und Seide gewickelt und behutsam in eines meiner Herzensfächer gelegt. Dort hütete und pflegte ich ihn, wie der Gärtner ein kostbares Blümchen betreut. Und freue mich sein recht innig! Wenn auch die Erfüllung warten läßt. Die unerfüllbaren Wünsche sind ja doch die aller schönsten. Und in stillen, geruhvollen Feiertunden schließe ich die Fächer im Herzen alle auf und krame darin herum. Und da muß ich weit ab von der Welt sein, daß sie mir nicht ihr gresles Licht und ihre verständnislose Nüchternheit hineinwirft in meinen Wunschekram und nicht, was so zart und schein und mir so heilig ist, mit einem Hohnworte vergällt und vergiftet.

Meinen neuesten Wunsch könnt aber ihr alle wissen; denn ich bin überzeugt, daß er nicht einzig und allein mein eigen ist, sondern daß ihr ihn alle, oder doch die Mehrzahl von euch hegt. Er stammt vom 11. Mai 1925, und zwar erblickte er das Licht der Welt in der Möbelausstellung des Herrn Karl Bene in Zell a. d. Ybbs. —

Ich ging ja schon mit einer gewissen Erwartung hinein, weil ich überzeugt war, daß ich nur Gutes und Gediengenes sehen würde. Aber meine Erwartung wurde weitaus übertroffen. Die ganze Ausstellung war so hübsch und gefällig und geschmackvoll angeordnet, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Wer Gelegenheit hatte, in Wien derartige Schaustellungen zu besuchen, der muß gestehen, daß sie dort um nichts netter und artiger angerichtet sind. Man hörte auch von den vielen, vielen Besuchern nur Worte des Lobes und des Dankes. —

klungen altitalienische Meister ebenso würdevoll und überzeugend als die unseren, von denen er wieder Schubert in besonderer Vollendung vorführte.“ „Merker“: „Anton Tausche von Zelter und Reichardt bis Brahms und Wolf spannte sich das Programm eines Vieder- und Balladenabends mit ausschließlich Goetheschen Texten. Für aufmerksame Ohren ein Hochgenuss, nicht allein wegen des fesselnden Problems, wie Genien der Musik sich dem lyrischen Genius des Olympiers gegenüberstellten, unterwürdig wie Reichardt und Zelter, trotzig und selbstbewußt wie Beethoven, in natürlichster Kongenialität wie Mendelssohn und Schubert, besonders genutzreich auch durch die feine, wahrhaft echte und tiefe Interpretationskunst, in der sich der Sänger, der mit seinen Aufgaben stetig wächst, und Leo Kofenek am Flügel verbanden und ergänzten.“ Somit wird dieser Konzertabend für uns einen besonderen Genuss bedeuten und kann der Besuch desselben schon heute wärmstens empfohlen werden. Nähere Nachrichten werden noch folgen.

* **Heßerbund.** Wir machen nochmals auf die am Samstag den 16. ds. bei Inführ stattfindende Regimentsfeier aufmerksam und gestatten uns, alle Freunde der Heßer und deren Bestrebungen höflichst einzuladen. Der verehrl. Männergesangverein hat seine Mithilfe an der Regimentsfeier in ganz uneigennützigem Weise zugesagt und wir danken an dieser Stelle dem verehrl. Männergesangverein für seine Bereitwilligkeit. Die Mitwirkung des Gesangvereines hat uns die Abhaltung der Feier in solchem Umfange überhaupt ermöglicht. — Der Heßerbund sieht sich außerdem veranlaßt zu erklären, daß er nicht zu den Veranstaltern des am 17. Mai l. J. in Amstetten stattfindenden Wiedersehensfestes gehört, obwohl der Name Heßerbund auf den diesbezüglichen Einladungen zu lesen ist und daß ohne Wissen des Bundes oder Bezirksgruppenleitung der Name Heßerbund gebraucht wurde. Den Mitgliedern des Heßerbundes steht selbstverständlich wie überall auch hier die Beteiligung frei und dürfte es sich wahrscheinlich um ein Versehen handeln, daß der Name des Bundes an Stelle des Wortes „Heßer“ gesetzt wurde. Der Heßerbund hat schon früher die Abhaltung des Regimentsfeiertages am 17. Mai in Ybbsitz beschlossen und wäre ihm schon aus diesem Grunde eine offizielle Beteiligung nicht möglich gewesen.

* **Deutscher Schulverein Südmart.** (Hauptversammlung.) Am Mittwoch den 13. Mai l. J. fand die diesjährige Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines im Gasthose Kreul statt. Nach dem Rechenschaftsbericht des Obmannes und nach dem Säckelbericht wurde der Beschluß gefaßt, die Ortsgruppen Waidhofen a. d. Ybbs des Deutschen Schulvereines und der Südmart zu vereinigen und sie zu Ortsgruppen des neuen Schulvereines „Deutscher Schulverein Südmart“ umzubilden. Hierauf wurden die Satzungen des neuen Hauptvereines und die neuen Ortsgruppen-Satzungen zur Kenntnis gebracht. Die behördliche Genehmigung wird von der Hauptleitung eingeholt. Die Wahl der neuen Ortsgruppenleitung ergab: Obmann Bürgerschuldirektor Hermann Nadler, Ausschußmitglieder Rektor Jos. Gruber, Rechnungsrat Lubw. Hederle, Direktor Alois Hoppe, Fachlehrer Josef Kunze, J. Fritsch, Julius Weigend, Heinrich Ellinger, J. Schindler und J. Nipschl. Zu Rechnungsprüfern wurden Lehrer Ad. Bishur und Lehrer Johann Hammeringer gewählt. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 1 Schilling festgesetzt. Die Sammlung für den Gründerbrief Gottfried Wagner trug dem Schulverein die schöne Summe von 2 Mill. Kronen ein. Mit dieser Hauptversammlung beschließt die alte Schulvereinsortgruppe ihre Tätigkeit nach 44-jährigem ersprißlichem Wirken in unserer Stadt. Die Waidhofner Männerortgruppe (89) wurde im Dezember 1881 gegründet. Ihr erster Obmann war Dr. Theodor Freiherr von Plenker, ihr erster Zahlmeister Prof. Ruff. Im Jahre 1895 finden wir außer den genannten zwei Herren auch Frau M. Leithe, Herrn Moriz Paul, Alois Reichenpader und Binz. Fest im Ausschuß. Am 21. März 1903 wurde die Frauen- und Mädchenortgruppe Waidhofen des Deutschen Schulvereines gegründet mit den Frauen Flora Hotter, M. Leithe, Pauline Budner, A. Platte, Anna Steindl und Emma Kopecky im Ausschusse. Die Reihe der Obmänner unserer Schulvereinsortgruppe war: Dr. Th. Plenker (1881—1903), Dr. A. Platte (1903—1906), Dr. A. Steindl (1906—1913), Dir. Alois Hoppe (1913—1914), Bürgerschuldirektor H. Nadler (1914—1925). Als Zahlmeister wirkten Prof. Ruff (1881—1901), Oberlehrer Gottfried Wagner (1901—1924), Rechnungsrat Ludwig Hederle (1924—1925). Im Anschlusse an diese Hauptversammlung erfolgte die Jahresversammlung der Frauen- und Mädchenortgruppe mit ähnlicher Tagesordnung wie die der Männerortgruppe. Die Neuwahlen ergaben für die neue Frauen- und Mädchenortgruppe Waidhofen des Vereines Deutscher Schulverein Südmart den bisherigen Ausschuß der alten Schulvereinsortgruppe mit Frau Johanna Pauer als Obfrau. Zum Schlusse dieser denkwürdigen Versammlungen wurde nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

„Wieder verhandeln alle Staatsmänner Europas über eine endgiltige Befriedigung der Welt. Immer neue Formeln werden erdunken, immer neue Reden und Ausreden sollen die Menschheit darüber hinwegtäuschen, daß nur ein Mittel Frieden bringen kann: Recht und Gerechtigkeit auch für das deutsche Volk. Gegenüber allen Versuchen, auch durch die jetzt schwebenden Verhandlungen diese Tatsache zu verschlei-

ern, gegenüber dem Versuche, insbesondere die naturnotwendige Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reiche neuerlich auf viele Jahre zu verhindern, fordert der Deutsche Schulverein Südmart das deutsche Volk in Oesterreich auf: seinen Anschlußwillen mit allem Nachdruck kundzutun.“

* **Vom Postdienste.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Pakete mit Wertangabe von nun an erst bei einer Wertangabe von über 140 Schilling eine besondere Behandlung (Wertpaket) erfahren.

* **Zirkus Gantier.** Mit einem ausgewählten Programm hat gestern der neuangekommene Zirkus Gantier die Reihe seiner Spieltage in unserer Stadt eröffnet und eine ganze Reihe gut gelungener Vorstellungen dem Publikum geboten. Turnkunst am Schwebereck, Akrobaten mit außergewöhnlichen Kraftleistungen, Freiheitsdressuren, Tanz und vieles andere wechselten in bunter Reihenfolge ab. Ein reizender Hundedressurakt zeigt die Tiere in ihren Leistungen auf einer Höhe, die wirklich eine Seltenheit ist. Die Ausstattungsschau „Indien“ am Schlusse der Vorstellung gab ein farbenfrohes Bild aus dem Lande der Wunder. Der Besuch der gestrigen Vorstellung war ein sehr guter und war das Publikum von dem Gebotenen sehr befriedigt. Heute abends neues Programm.

* **Feuerschützengesellschaft.** Eröffnungsjahresfesten am 10. Mai: Tiefschußbeste: 1. 594 L. Herr Teuretsbacher, 2. 833 Herr Ignaz Leimer, 3. 935 Herr Fr. Luger, 4. 940 Herr Blamofer, 5. 1176 Herr Blascho, 6. 1207 Herr Kudrnka, 7. 1421 Herr Winkler, 8. 1460 Herr Guttschmid, 9. 1470 Herr Fr. Widenhauser, 10. 1509 Herr Zeitlinger, 11. 1693 Herr Poderschnigg, 12. 1841 Herr Seeger, 13. 1999 Herr Kogler, 14. 2355 Herr Erb, 15. 2514 Herr Burgstaller. Kreisbeste: 1. Gruppe: 36 Kreise Herr Kudrnka, 34 Kr. Herr Poderschnigg, 33 Kreise Herr Seeger. 2. Gruppe: 42 Kreise Herr Guttschmid, 40 Kreise Herr Widenhauser, 40 Kreise Herr Blamofer, 38 Kreise Herr Luger. 3. Gruppe: 35 Kreise Herr Kogler, 31 Kreise Herr Teuretsbacher, 24 Kreise Herr Blascho, 19 Kreise Herr Beringer. Laufschieße: 24 Kreise Herr Seeger, 17 Kreise Herr Wechselaue, 14 (13) Kreise Herr Blamofer, 14 (10) Herr Teuretsbacher. Abends fand im Gasthose Melzer die Preisverteilung statt, an die sich ein gemütlicher Abend angeschlossen.

* **Fürsorgestelle für Lungenkranke.** Die Kreiskrankenkasse in St. Pölten hat für das Jahr 1925 eine Subvention von 200 Schilling zum Betriebe der Fürsorgestelle bewilligt. Der Zweigverein vom Roten Kreuze spricht hierfür den herzlichsten Dank aus.

* **Generalversammlung des Verschönerungsvereines.** Die Generalversammlung des Verschönerungsvereines fand am 4. ds. im Großgasthose Inführ statt. Leider war der Besuch sehr schwach, welcher Umstand jedoch darauf zurückzuführen ist, daß an demselben Abende der Gewerbeverein eine Versammlung veranstaltet hatte. Gewählt wurden folgende Ausschußmitglieder: Baumeister C. Defenoe, Vorstand; R. Hirschlmann, Kassier; C. Frieß, Wegwart; Leo Schönheinz, Schriftführer; ferner die Herren: Dr. Schöller, Dr. Friedl, Schindler, Stumsohl, Weigend, Bayer, Bürgermeister Kotter und J. Weib. Der Herr Vorstand dankte allen Mitgliedern für ihre Opferwilligkeit, insbesondere aber nachfolgenden Spendern, welche sich durch namhafte Spenden für den Verein besonders verdient erwiesen haben u. zw.: die Herren Med.-Rat Dr. Werner, Hotelier Kreul, Rothschil'sche Direktion, Kogler, Stadtgemeinde, Sparkasse und Hotel Hierhammer.

* **Steuerzahlung im Wege des Postsparkassenverkehrs.** Das Bundesministerium für Finanzen ist mit aller Energie bestrebt, die Steuern und sonstigen Abgaben nur mehr im Wege des Postsparkassenverkehrs und bargeldlosen Zahlungsverkehres in die Staatskassen zu leiten. Diesbezügliche Aufforderungen sind schon vor einiger Zeit verkauft worden. Um diese Steuer- und Abgabentrüchungsart noch mehr zu fördern, werden nunmehr bei jedem Postamte die gewöhnlichen (allgemeinen) Steuer- und Warenumsatzsteuererlagscheine jenes Steueramtes, in dessen Sprengel das Postamt liegt, unentgeltlich erhältlich sein.

* **Zeller Floriani-Kirchtag und Firmung.** In unserem Nachbarorte ist immer etwas los. Der Floriani-„Kirchtag“ lockt immer sehr viele Leute an und die Leute von der Stadt gehen gerne hinüber, um sich das lustige Marktleben, das sich durch die lange Zeile der Zell bis beinahe zum Ortsausgange ausdehnt, zu besichtigen. Allen voran die lustige Jugend, die auf die verschiedenen Dinge, die der Markt bietet, nicht verzichten will. Allerorten hörte man die Töne der verschiedensten Kindermusikinstrumente und da und dort sah man einen roten Ballon in die Lüfte entfliehen, zum Schmerz oder Gaudium der Kinder. — Kaum ist dieses Ereignis verüber, so begann schon wieder ein neues. Mittwoch war in Zell Firmung, zu der natürlich von Nah und Fern ein großer Zuzug war. Schon am Vortage traf mittels Kraftwagen Bischof Johannes Köppler von St. Pölten hier ein. Glockengeläute von den Türmen verkündete seine Ankunft. Er wurde von der Gemeinde Zell am Ortseingange feierlich begrüßt. Leider beeinträchtigte das schlechte Wetter viel von der üblichen Firmungsstimmung.

* **Einkommen-, Erwerb- und Vermögenssteuertabelle.** Das Gremium der Wiener Kaufmannschaft hat in seinem offiziellen Organ „Der Handel“ eine nach dem neuesten Stande ergänzte Tabelle über die Einkommensteuer sowohl für Selbstständige wie auch für Dienstnehmer über die allgemeine Erwerb- und Vermögens-

steuer veröffentlicht. Dieselbe ist im Sekretariat, Wien, 4., Schwarzenbergplatz 16, für Interessenten erhältlich.

* **Oesterreichs Brautjahrgang** bei einem Anschluß an Deutschland ist größer als man gemeinlich glaubt. Um diese viel zu wenig bekannte Tatsache aller Welt, namentlich aber unseren reichsdeutschen Brüdern vor Augen zu führen, berichtet über dieses Thema Dr. Rolf Wolk in Hest 14 des „Getreuen Eckart“. Dieses Hest bringt neben volkskundlich hochwertigen Aufsätzen, wie „Von den alten Salzschiffen“ von Alf Seidel und einem populär-wissenschaftlichen Artikel über „Berggewalten als Feinde des Menschen“ von Josef Ramharter und „Haus und Herd“ von Dr. Johannes Klempner, eine mit zarten und wunderbar anheimelnden Bleistiftzeichnungen Hans Göpingers geschmückte Würdigung der Stadt Eggenburg von Ludwig Brunner, sowie eine Fülle fesselnden Lesestoffs, von dem wir namentlich die dramatische Darstellung der letzten Todestage des Pandurenobersten Franz Freiherrn von Trend aus der Feder von M. v. Kolisko hervorheben. Jede Mutter wird sich an der lieben Plauderei „Der Garten des Kindes“ besonders erfreuen. Auch sonst beweist das Hest in Ausstattung wie Inhalt, daß „Der getreue Eckart“ seinen Weg nach aufwärts zäh und sicher verfolgt. Der Preis der Zeitschrift beträgt bloß vierteljährlich 4 Schillinge, halbjährlich 8 Schillinge, ganzjährlich 16 Schillinge. Zu beziehen durch den Eckart-Verlag, Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18.

* **Ein wundervolles Bilderbuch** österreichischer Baukunst ist das eben erschienene *Maifest* der Alpenländischen Monatshefte. Einundzwanzig große Bilder bisher viel zu wenig gewürdigter Denkmäler österreichischer Baukunst. Was der mittelalterliche deutsche Baumeister Oesterreichs geleistet, erkennt man an diesem Reichtum von Bildern mit Staunen und Ehrfurcht. Dr. Fred Fritsch unterstützt das was im Bilde zu sehen ist, durch eine feine Studie. Den Verehrern Brucknerscher Musik wird die „Legende seines Lebens“ von Deiffinger Freude machen. Ueber die Welteislehre unterrichtet Dr. Franz Staffenberger, für die kommende Pilzzeit wird man gerne die Winke entgegennehmen, die Dr. Karl Reippler für ihre Verweybung als Nahrungsmittel zu geben hat. In die österreichische Bergangshöhe des Burgenlandes führt Dr. Otto Aull ein, Hausfrauen werden sich an der Plauderei über „Kleingerät“ von Gustav Lehmann freuen. Freunde des Humors kommen auf ihre Rechnung. In der Rundschau findet man eine reiche Fülle übersichtlich gegliederten Stoffes. Ein weichliniges Frauenbild von Konstantin Damianos ist dem vortrefflichen Heste als Kunstbeilage beigegeben.

* **Hollenstein.** (Auszeichnung von Obstzüchtern.) Seinerzeit wurde von uns ausführlich über die große Obstausstellung in Hollenstein a. d. Ybbs am 9. November v. J. berichtet. Nunmehr wurden von der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer folgende Prämierungen vorgenommen: 1. Künstlerisch ausgeführte Ehrendiplome erhielten: a) Für die Förderung der Obstkultur und Schaustellung von in Hollenstein selbst gezogener Edelfrüchte: Ing. Anton Blaschek-Hollenstein. b) Für reichhaltige Schaustellungen auswärtiger Obstsorten Bez.-Bauernkammerobmann Ignaz Wührer, Obstsorten aus Windhag, Niederösterreich, und Ferdinand Kettensteiner, Obstsorten aus Gaisfusz, Niederösterreich. 2. Silberne Müller-Medaillen als Ehrenpreise des Landesobstbauvereines für Niederösterreich erhielten für in Hollenstein gezogene Obstsorten die Wirtschaftsbesitzer Felix Winkelmayer-Scheuchenerb, Peter Pechhader-Hochschlag und Ambros Pichler-Wenten. 3. Zweite Preise: Für Obstausstellungen erhielten je 2 Obstbäume von der Landes-Obstanlage in Amstetten: Leopold Schnabl (Großbach), Josef Glöckler, Jakob Leichtfried, W. Schnabler (Unterfeg), Alfred Paul, Leopold Schnabler (Grub), Hans Niemeß, Arnold Dietrich, Reji Schönhammer, Engb. Lengauer. 4. Dritte Preise: Je 2 Scholle-Bücher über Landwirtschaft und Obstbau erhielten die Hollensteiner Obstzüchter: Anton Hochleitner, Eng. Schnabler, Florian Sonnleitner, Karl Hengstler, Fr. Emma Diem, Anton Pichler, Hermann Bürgy, Karl Bauer, Johann Haselsteiner, Blasius Schnabler, Hans Kettensteiner, Frau Dr. Frühwald, Stefan Eibenberger, Sebastian Hesch und Emanuel Berg. Der niederösterreichischen Landeslandwirtschaftskammer, dem Landesobstbauvereine und dem Leiter der Landesobstanlage Herrn Dekonomierat Kroneder sei hiemit vor allem der verbindlichste Dank aller Obstzüchter für die Förderung der Obstkultur durch die reiche Prämierung ausgesprochen. Ebenso aber auch der rührenden Leitung des landwirtschaftlichen Kabinetts in Hollenstein. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß auch heuer eine schwere Schädigung der Obstanlagen durch schädliche Insekten zu erwarten ist. Wo die Ratschläge des Herrn D.-R. Kroneder befolgt wurden und mit Obstbaumkarbolineum gespritzt worden ist, kann man erfreulicherweise feststellen, daß die Massenvermehrung der Schildlaus eingedämmt worden ist und besonders die Zwelfschken reichen Blütenansatz zeigen. Leider ist zu wenig dem Frostspanner nachgestellt worden, und zeigt sich auch heuer ein Massenaufreten desselben. Bei Spalteren, Apfelsamerghäusen und Pyramiden in kleinen Gärten läßt sich jetzt noch ein Abbruch des Schädlings machen, indem man die kleinen Räuflerchen in den eingerollten Blättern zerdrückt. Auch die Vertilgung des Blütenstechers durch Zerdrücken der wellenden Obstkaumblüten, in welchen sich noch die Raupe befindet, empfiehlt sich. Nicht zu vergessen sei aber für die Zu-

Pfingsten komponiert wurde. Die beiden Chorleiter Herr Andreas Winter und Herr Ferdinand Schlager, die abwechselnd die Chöre leiteten, können mit dem Erfolge gleich den Sängern zufrieden sein, mit dem ihr Mühen und der Eifer in den Proben belohnt wurde.

Haag, N.-De. (Gefährlichkeit der Schusswaffen als Spielzeug.) Ohne Wissen des Vaters kauften sich die beiden Söhne des Friedrich Grillmayer, Besitzer der Marksmühle in Porstenberg (Gemeinde Vand Haag), ein Flobertgewehr in Steyr. Als sie dasselbe nach Hause brachten, befahl ihnen der Vater, das Gewehr dem Verkäufer zurückzustellen. Die beiden Brüder, der 17-jährige Franz und der 14-jährige Friedrich, kamen scheinbar dem Befehle ihres Vaters nach, versteckten jedoch die Waffe im Hause. Als die Hausleute am Freitag den 8. d. M. beim Mittagessen saßen, schlich sich Friedrich hinaus in den Wagenschuppen und wollte das Gewehr probieren. Er hantierte aber so ungeschickt, daß das Gewehr losging. Das Geschloß riß ihm einen Teil des Daumens weg, drang durch das Kinn in den Kopf und blieb im Gehirne stecken. Da der Knabe nicht beim Essen erschien, wurde Nachschau gehalten und er am Boden in den letzten Zügen liegend im Wagenschuppen gefunden. Nach einigen Minuten verschied er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Aus Gamsing und Umgebung.

Göfßling. (Schützenverein.) Am Sonntag den 10. d. M. hielt der Andreas Hofer-Schützenverein, der älteste Verein Göfßlings, sein diesjähriges erstes Kranzschießen, welches den Namen „Baron Dr. Max Berg-

Stammhalter schießen“ führte, ab. Das Schießen begann um 12 Uhr mittags, endete um 7 Uhr abends und wurde von 21 Schützen besucht; insgesamt wurden 1346 Schüsse abgegeben. Am 2 Uhr nachmittags erschienen auf der Schießstätte Herr Baron Max Berg, Guts herr von Stizenlehen, mit seiner lieben Frau Gemahlin, um ebenfalls an dem Schießen, welches anlässlich der Geburt ihres Söhnchens abgehalten wurde, teilzunehmen. Frau Baronin, sowie Herr Baron Berg traten dem Schützenverein als ausübende Mitglieder bei und ist jene die erste Schützenschwester des Vereines. Das schon aus Jägerkreisen gehörte Urteil, daß Frau Baronin eine gute Schützin sei, wurde beim Schießen bestätigt. — Preise auf der Festscheibe erzielten: 1. Herr Karl Mische, ein Delgemälde, gespendet von der Frau Baronin, 2. Herr Baron Max Berg eine Silbermedaille, gespendet vom Schützenverein, 3. Herr Karl Köller, ein Delgemälde, gespendet von der Frau Baronin, 4. Herr Alois Wigner einen Wandteller, gespendet vom Herrn Baron. — Kreisbeste erzielten: 1. Herr Oberschützenmeister Josef Berger mit 54, 47, 46; 2. Herr Adolf Berger mit 50, 45, 43; 3. Herr Alois Stadler jun. mit 49, 45, 43; 4. Herr Emil Heiß mit 44, 37, 36; 5. Herr Wilhelm Grasberger mit 43, 42, 41. — Tiefschußbeste erzielten: 1. Herr Oberschützenmeister Josef Berger mit 212; 2. Herr Adolf Berger mit 303; 3. Herr Raimund Laith mit 619; 4. Herr Karl Mische mit 793; 5. Herr Alois Stadler mit 1217; 6. Herr Alois Wigner mit 1231; 7. Herr Emil Heiß mit 1332 und 8. Herr Karl Gröbl mit 1506 Teiler. — Das nächste Kranzschießen wird am 14. Juni sein und „Freundschießen anlässlich der Wahl Hindenburgs zum deutschen Reichspräsidenten“ heißen. Schützenheil!

Volksgeossen, fördert die antisemitische Presse!

Imkerrede.

Wegen der großen Verdienste auf dem Gebiete der Bienenzucht hat der Bundespräsident den Titel eines Dekonomierates verliehen an P. Cölestin Schachinger in Burgstall, Honorarzozenten Oswald Much in Wien und Bienenzuchtinspektor Hans Pechaczek in Guratsfeld. Den drei Herren auch an dieser Stelle ein herzliches Imkerheil zu ihrer wohlverdienten Ehrung!

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Mai	kg	kg	Mai	kg	kg
8.	5	—	13.	—	5
9.	10	—	14.	5	—
10.	—	—			
11.	—	10			
12.	—	5			

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

An die Schriftleitung des „Boten von der Ybbs“
Waidhofen a. d. Ybbs.

Verehrliche Schriftleitung!

In Nummer 17 Ihres geschätzten Blattes vom 30. April 1925 erschien ein Artikel mit der Ueberschrift: „Die Einheitsfront der Industrieangestellten gescheitert“.

Den Tatsachen entsprechend berichtet dieser Artikel über einen von Seite des D.S.B. unternommenen Versuch zur Herstellung einer Einheitsfront der im Bunde der Industrieangestellten Oesterreichs gewerkschaftlich organisierten Industrieangestellten einerseits und der dem D.S.B. angehörenden Industrieangestellten andererseits, verschweigt auch nicht, daß dieser Versuch an der ablehnenden Haltung des Bundes der Industrieangestellten gescheitert ist.

Wir erlauben uns, Ihnen mit Heutigem nachstehendes Antwortschreiben des Bundes der Industrieangestellten an den D.S.B. mit dem höflichen Ersuchen zu übermitteln, dasselbe zur Aufklärung über die Haltung des Bundes der Industrieangestellten in dieser Angelegenheit zu veröffentlichen.

Das Schreiben hatte folgenden Inhalt:

„Der Bund ist nach wie vor bereit, für die Interessen aller Industrieangestellten einzutreten. Er ist jedoch nicht in der Lage, mit der Leitung des D.S.B. gemeinsame Lohnkämpfe zu führen, da er aus Erfahrung, die er sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich gesammelt hat, weiß, daß die Leitung dieser Organisation als Verhandlungspartei nicht zuverlässig ist und weil der Bund außerdem überzeugt ist, daß durch die Hinzuziehung des D.S.B. zu den Lohnverhandlungen die Schlagkraft der Angestellten nicht gehoben werden kann.“

Die Tatsache, daß beispielweise im Kreise St. Pölten von sämtlichen Industrieangestellten 91% im Bunde der Industrieangestellten Oesterreichs organisiert sind, erübrigt die ausdrückliche Feststellung, daß die Antwort des Bundes begreiflich und gerechtfertigt ist.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

Bund der Industrieangestellten Oesterreichs,
Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs:

Karl Meisinger.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 8. Mai 1925.

Zu dieser Zuschrift der Ortsgruppe Waidhofen des Bundes der Industrieangestellten bemerken wir, daß wir die angeführten Gründe nicht näher untersuchen wollen, sondern wir geben dem D.S.B., der Gewerkschaft der völkisch gesinnten Industrieangestellten hier Raum, dazu selbst Stellung zu nehmen.

Verschiedene Nachrichten.

Mordattentat im Burgtheater.

Am 8. Mai war das Burgtheater der Schauplatz eines grauenvollen Mordattentates, das sich als der politische Nachakt einer Mazedonierin darstellt. Während der Vorstellung von Peer Gynt trachten während des 5. Aktes in einer Loge im dritten Range rasch nacheinander sechs Schüsse. Auf der Bühne wurde gerade jene Szene gespielt, wo das Schiff Peer Gynts versinkt. Die Attentäterin ist die 23-jährige Lencia Karnicun. Ganz unvermittelt zog sie einen Revolver hervor und feuerte auf den ihr gegenüberliegenden Mazedonier Dimitri Arnautovic. Dieser sank blutüberströmt mit dem Kopfe über die Brüstung. Die Attentäterin eilte zur Logentür, von wo sie nach plan- und ziellos auf die übrigen Personen schoss, welche sie zu überwältigen versuchten. Dabei wurde ein gewisser Bogdanovic, ein Freund des ermordeten Arnautovic, sowie noch eine Dame schwer verletzt. Erst nachdem das Theater erleuchtet war, kam dem Publikum der entsetzliche Vorfall zum Bewußtsein. Die Attentäterin, die fliehen wollte, wurde verhaftet. Mehrere Frauen im Parterre mußten ohnmächtig hinausgetragen werden. Reimers der Aeltere und Otto Trepler traten vor die Rampe, hielten beruhigende Ansprachen an das Publikum und fragten, ob weitergespielt werden solle. Der zurückgebliebene Teil der Zuhörer bejahte und es wurde nach einer ungefähr 20 Minuten langen Pause weitergespielt. Auf dem Polizeikommissariat wurde festgestellt, daß alle Beteiligten Mazedonier seien. Die verhaftete Attentäterin gab an, daß sie die Tat aus politischen Gründen verübt habe; sie wollte Rache nehmen für einen Mord, den der von ihr erschossene Arnautovic vor ungefähr zwei Jahren an zweien seiner politischen Gegner verschuldet habe. Die Verletzten konnten noch nicht einvernommen werden, da ihr Zustand hoffnungslos ist. Das Verhör der Attentäterin dauerte die ganze Nacht über an. Die Tat weist darauf hin, daß die mazedonischen Revolutionäre Beziehungen zu ihren in Wien wohnhaften Landsleuten unterhalten. Ob der Anschlag tatsächlich auf politische Motive zurückzuführen ist, scheint bisher noch nicht ganz einwandfrei festgestellt zu sein. Einige Blätter deuten an, daß es sich um eine Eifersuchtszene handelte.

Ein wiederauftauchendes Dorf.

Ein kleines Pompeji der Alpen ist zur großen Ueberschichtung aller Einwohner an der schweizerisch-italienischen Grenze oberhalb von Domodossola entdeckt worden. Es handelt sich um ein vor fast 300 Jahren untergegangenes Dorf, das plötzlich aus den Wassern des Antrona-Sees wieder auftaucht. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde eines Sonntags nachts das Dorf Antrona Piana durch einen gewaltigen Erdbeben erschüttert, der von dem Gipfel des Monte Pozzoli herniederstürzte und die ganze Ansiedlung begrub. Die 42 Häuser des Dorfes verschwanden und von den 250 Bewohnern, die im tiefen Schlafe lagen, entging nicht ein einziger dem Erdbeben, der von einer Ueberschwemmung gefolgt war, durch die der jezige Antrona-See entstand. Allmählich hat sich nun der Spiegel dieses Sees gesenkt und plötzlich erschienen die Dächer der Häuser des begrabenen Dorfes über dem Wasser. Man hofft, daß allmählich das ganze Dorf wieder auftauchen wird und daß hier interessante Reste der Vergangenheit gefunden werden.

Ein furchtbares Drama.

Ein grauenvolles Drama hat sich in der Gemeinde Slava-Rufa (Bukowina) ereignet. Vor einiger Zeit

kam in diese Gemeinde der junge Gheorghe Achimof aus Amerika zurück. Er brachte 30.000 Dollar nach Hause. Um seinen Eltern, welche in großem Glend lebten, eine Ueberraschung zu machen, gab er sich im Anfang für einen Fremden aus und bat seine Eltern, welche ihn nicht erkannten, um ein Nachlager und um ein Essen. Da jedoch seine Eltern gar kein Geld besaßen, um etwas zu kaufen, zog der junge Achimof eine Hundert-Deinote aus der Brieftasche und gab sie seinem Vater, damit er aus dem Wirtshause etwas Essen hole. Dabei ließ er seine vielen Dollarnoten sehen. Nach dem Nachimale legte sich Gheorghe Achimof schlafen. Während der Abte sich für eine Weile aus dem Zimmer entfernte, faßte die Mutter Achimofs den grauenvollen Plan, den Fremden zu ermorden und ihn seiner Dollars zu berauben. Sie verlegte ihm mit einer Hacke mehrere Hiebe auf den Kopf, welche seinen augenblicklichen Tod herbeiführten. Inzwischen hatte der Vater im Wirtshause erfahren, daß der Fremde niemand anderer als sein Sohn war. Er kam voller Freude nach Hause, um seinen Sohn zu umarmen. In der Schwelke trat ihm jedoch seine Frau entgegen und gestand ihm ihr Verbrechen. Der Alte wurde vor Schmerz auf der Stelle wahnsinnig. Die Mutter versuchte Selbstmord zu begehen, wurde jedoch daran verhindert und dem Gerichte überstellt.

Ein Lebenskünstler.

Die Polizei verhaftete in Paris den gewesenen Marineoffizier Louis Grauz, der etwa vierzig große Pariser Hotels durch einen eigenartigen Schwindel empfindlich geschädigt hat. Grauz, der stellenlos war, verlegte sich auf den Gepäckdiebstahl auf den Pariser Bahnhöfen. So oft er einen Koffer gestohlen hatte, legte er sich in eine Autodroschke, fuhr bei einem eleganten Pariser Hotel vor und quartierte sich dort ein. Nach ein paar Tagen verließ er das Hotel und ließ den gestohlenen Koffer als „Bezahlung“ zurück. Dieses Spiel wiederholte Grauz monatlang mit Erfolg und lebte gut und billig in den feinsten Pariser Hotels. Schließlich kamen die Hoteliers auf den Schwindel und auf Grund mehrerer Anzeigen, teils der Eigentümer der gestohlenen Gepäckstücke, teils der Hoteldirektoren, wurde dem Hochstapler das Handwerk gelegt.

Blutiges Attentat dreier Gymnasialisten.

Drei Schüler der obersten Klasse des Gymnasiums in Wilna, die zur Reifeprüfung nicht zugelassen worden waren, drangen in ein Schulzimmer, wo eben das Prüfungscollegium tagte, und gaben auf die anwesenden Lehrer mehrere Revolverhiebe ab, die den Direktor der Anstalt leicht und einen Gymnasiallehrer so schwer verwundeten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ein Schüler versuchte noch eine Bombe zu werfen, die jedoch seinen Händen entglitt und ihn sowie zwei seiner Mitschüler auf der Stelle tötete. Zehn Schüler wurden schwer verletzt. Nach einer weiteren Meldung wurden ein Professor und fünf Schüler getötet.

Ein Drama auf dem Scheibenstand.

Ein entsetzliches Unglück beim Scheibenschießen ereignete sich in Raundorf bei Halle. Als die Pfarrerstochter Müller und der Landwirt Hufenheuser nach Scheiben schossen, versagte das Gewehr des letzteren, entlud sich aber beim Nachsehen und der Schuß tötete Hufenheuser auf der Stelle. Aus Verzweiflung über den Tod ihres Kameraden erschoss sich die Pfarrerstochter, ehe sie daran gehindert werden konnte. Der Fall liegt um so tragischer, als der Pfarrer Müller bereits zwei Söhne im Kriege verloren hat; auch der Frau Hufenheuser ist nunmehr der letzte Sohn entrisen.

Togal gegen Schmerzen
rheumatischer, gichtischer und nervöser Art.
Hervorragend bewährt auch bei Kopfschmerzen. Probebehandlung in allen Apotheken

Sparsame Hausfrauen
verwenden heute allgemein nur den altbewährten, als vorzüglich erprobten
Titze Kaiser-Feigenkaffee
denn vergleichende Kostproben ergaben, daß derselbe tatsächlich im Gebrauch die beste und billigste Kaffeemürze ist.

Muffleradrefren für 30 ein Mufflerfest kosten-
jägermäßig für Silber und Gramophon erschienen.
Verbleibliche Apparate, Kaufschubdrucker
billig veräußert. **Wiegand's Buchhandlung**
Unternehmens-Verkaufsbüro Linz, Dom-
gasse. Verzeichnisse gratis. 1589

Kleinhaus in Zell zu verkaufen. **Wiegand's Buchhandlung**
des Blattes. 1590

Klappkamera 9/12 mit kompletter Ausrüstung
gebraucht, jedoch gut erhalten,
billig zu verkaufen. **Wiegand's Buchhandlung**
des Blattes unter „Ybbs“. 1592

Worn- und Eisenbloche, herbstige-
schlachtet, zu
verkaufen. **Wiegand's Buchhandlung**
Hinterleg bei Waidhofen. 1599

Hermann und Hedwig Strauß

danken allen lieben Freunden und Bekannten herzlichst für die vielen
freundlichen Glückwünsche, die ihnen anlässlich ihrer Vermählung zu-
gekommen sind. Insbesondere dem Männergesangsverein und der
Stadtkapelle für das schöne, ehrende Ständchen.
Waidhofen a. d. Ybbs, im Mai 1925. 1591

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heinrich Wurditsch

Gastwirt

Paula Wurditsch

geb. Gartner
Hausbesitzerstochter

Vermählte.

Sonntagberg

Sittendorf

im Mai 1925.

Antiquarische Bücher

in deutscher, französischer und
englischer Sprache, sowie ganze
Bibliotheken kauft jederzeit

G. Wiegand's Buchhandlung
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 10.

Quargel Kitz- und Lammtelle

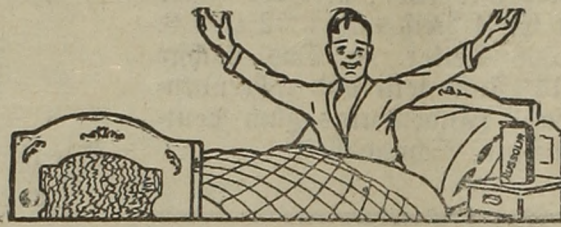
Probekistel mit 240 Stück ertragreiche oder
300 Stück mittelgroße Sorten franko per
Nachnahme S 9.60. Garantieren prima
haltbare, goldgelbe Ware. — **Streich-
käse**, besonders schmackhaft, Probekistel
mit 4 1/2 kg Inhalt, franko per Nachnahme
S 7.—. — Vertreter bezirksweise gesucht.

sowie Schaf-, Ziegen-, Reh- und Kalb-
felle, Rindschäule, Wilddecken usw., Kälber-
magen, Borsten und Tierhaare kauft zu
höchsten Tagespreisen

M. Solubovskij

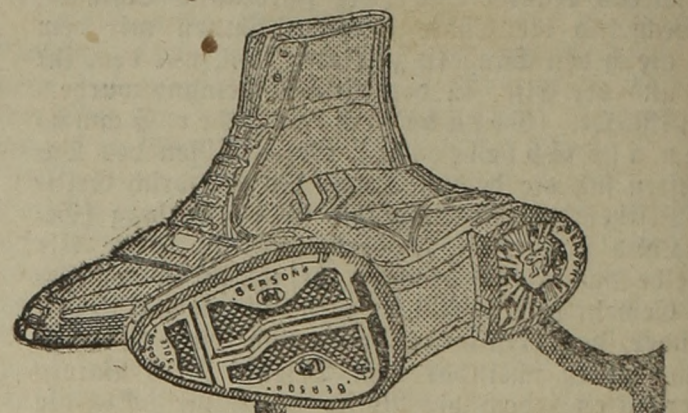
Felle-, Fell- und Rohproduktenhandlung
Zell-Waidhofen a. d. Y. (neben der Poststation)

**Gutsverwaltung Schloß
Ehrenhausen, Steiermark.**



Was frag' ich viel nach Geld und Gut

Wenn ich zufrieden bin,
Vernichtet ist die Wanzenbrut
Durch „Flüssig-Russolin“.
Und hast du, lieber Freund, auch Haus,
Vermögen und Gewinn,
Der Nächte ungestörte Ruh'
Gewährt nur Russolin. 1594



Berson GUMMIABSÄTZE UND GUMMISOHLEN

sind ein unbedingt notwendiger
Bestandteil für jeden Schuh.

*
Vermitteln elastischen Gang,
schützen gegen Nässe und sind
billiger und dauerhafter
als Leder.



Festartikel

1575

Billigste Einkaufsquelle. Zahlbar erst alles nach dem Fest.

Prachtvolle Lampen S —35, —40, —50
Komitee-Abzeichen alle Farben . . . S —05, —15, —20, —70
Armbinden mit Schwarzdruck gefüttert . . . S —60, 1.20
Lanzkontrollabzeichen, Patent 100 Stück S 3.50
Eintrittskarten, 500 Stück S —60
Blumengirlanden, 4 m lang S 1.—, 1.20, 1.50, 1.80
Kunstblumen, 100 Stück S 2.50
Willkommen-Tafeln für Ehrenforten . . . S 2.20, 3.—, 5.—
Feuerwehr-, Krieger-, Sänger-, Radfahrer-Dekorationsbilder
sehr billig.
Billige Festabzeichen aus Pappe, mit Druck und Nadel
100 Stück S 2.—
Festabzeichen aus Metall nach jeder Ansicht oder Zeichnung
verfilbert oder verkupfert pro Stück S —15
Dachfahnen in allen Farben. Dekorationsstoffe billigt.
Karl Ratfshaler, Wien 13., Breitensee, Mattingerstr. 10.

Öffentliche Ausschreibung.

Wir vergeben an reelle, kapitalkräftige Unternehmer in größeren Plätzen und Industrieorten die
Lizenz zur Errichtung von Erzeugungs- und Betriebsanlagen des auf dem Gebiete der alkoholfreien
Getränke-Industrie konkurrenzlosen Milchsäure-Getränkes

Chabefo

1596

und fordern Interessenten, insbesondere solche, welche Sodawasser-Konzession besitzen, hierdurch auf, ihre
Zuschriften raschest zu richten an das

Chabefowerk in Wien, 3. Bezirk, Ungargasse 60.

7,000.000 Menschen

haben die Ausstellung „Der Mensch“ im Auslande besucht:

Sie ist in Verbindung mit den Ausstellungen

1545

„Hygiene“ und „Der neue Haushalt“ vom 28. April bis 30. Juni 1925
im Messepalast in Wien zu sehen. Vorträge. Kinodarbietungen. Konzerte.

Karten erhältlich bei den Bezirkshauptmannschaften und Berufsvormundschaften, sowie durch die Geschäftsstelle der Wiener Messe-Aktiengesellschaft, Wien, VII. Bezirk, Museumstraße Nr. 1.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Nur kurze Zeit!

Nur kurze Zeit!

Zirkus Gautier

Der einzige Zirkus mit Bühne und Manege

Zell an der Ybbs-Eislaufplatz eröffnet am
13. Mai, 8 Uhr abends seine Festspiele, die kolossale Ausstattungsrevue

Die große Sensation

Indien

Die große Sensation

Das Land der Wunder.

60 mitwirkende Personen, Pferde, Ponys, Hunde, Eseln usw.

Das indische Schönheits-Ballett. 20 Bajadereen mit der Solotänzerin **Anny Dewerka** von
der Wiener Staatsoper. 1597

Außerdem das grandiose **Weltstadt-Programm** abwechselnd auf Bühne und Manege.

Samstag, Sonn- u. Feiertag 2große Galavorstellungen um 4 Uhr nachm. bei ermäßigten
Preisen sowie 8 Uhr abends. — **Kartenvorverkauf** ab 10 Uhr vormittags an der Zirkus-Kassa.

Dauernde, gute 1601

Existenz

erzielen Ortsvertreter in Nosraten.
Stelner & Co., Wien, IX., Währingerstraße 16.

Billigstes

Bestes

Blut-

futter für Schweine und Ferkel
ist nur das **St. Marxer Blut-**
futter. Verlangen Sie Muster
und Offerte von

**Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.**